BASTEI

STERNEN FAUST

Zwischen drei Sonnen



Band 67 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF • Dänemark 15,75 DKR
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Zwischen drei Sonnen

von Luc Bahl

Die Schreie verfingen sich in seinen Haaren wie eine Sturmböe. Die Berührung durch den fremden, namenlosen Schmerz klammerte sich an ihn und ließ ihn unsägliche Qualen spüren, als würde er sie selbst durchleiden. Die Luft brannte. Alles stand in Flammen und zehrte an den gepeinigten Kreaturen. Es wirkte, als bestünden sie aus dürrem, trockenen Holz. Nichts konnte sie mehr retten und aus den todgeweihten Augen starrte ihn das blanke Entsetzen an. Eine unaussprechliche Furcht vor dem unvermeidbaren, grauenhaften und qualvollen Sterben, das aber kein Ende fand. Es gab keine Erlösung durch den Tod. »Das ist die Hölle«, hörte Bruder William seine eigene Stimme.

Schweißgebadet fuhr er hoch. Noch krallten sich die schrecklichen Bilder in seinem Gedächtnis fest, obwohl er jetzt die Augen offen hatte. Er war wach, sah die fremdartige Umgebung, die Gästekabine, die ungewohnte Einrichtung und sah gleichzeitig das bösartige Flackern der rennenden, tanzenden Flammen, die ihre feurigen Arme ausstreckten, um ihre bedauernswerten Opfer einzufangen. Es sah aus, als spielten diese brennenden Wesen mit den panisch hin und her Flüchtenden, ließen sie absichtlich dann und wann wieder laufen, ein paar Schritte entkommen, nur um kurz darauf umso heftiger ihre Glutkrallen in das mürbe Fleisch zu graben.

Bruder William schüttelte heftig den Kopf. Er atmete so schnell und hechelnd, als sei er kilometerweit gerannt. Und obwohl ihm allmählich Stück für Stück wieder einfiel, wo er sich befand, wollten die anderen Eindrücke nicht weichen. Wie bei einer Doppelbelichtung lagen die Bilder der Flammenhölle hinter der Wahrnehmung der Wirklichkeit und verbissen sich in die Realität, so als befände er sich nicht nur hier an Bord der FLAMMENZUNGE, sondern gleichzeitig auch auf dieser furchtbaren Welt, die nur wenige Lichtminuten von ihnen entfernt wie das Auge Gottes im All hing; bewegungslos, alles im Visier und dabei flammende, grauenerregende Blicke versprühend, die nur Qual und Verderben kannten.

»Wie komme ich darauf, diesen Planeten mit dem Auge Gottes gleichzusetzen?«, dachte Bruder William erschrocken. Dieser abwegige Gedanke, der sich ihm aufdrängte, verwirrte ihn ebenso wie der physische Schmerz, den er vor wenigen Augenblicken in einer Weise miterlebt hatte, als wäre all das tatsächlich geschehen und nicht das Produkt eines bösen Traums. Es war, als habe ihm jemand anderes, jemand Fremdes diesen Vergleich eingeflüstert.

»Es muss wohl eher das Auge des Teufels sein …«, ächzte er, als er sich wie gerädert aus dem Bett schwang.

Weder jetzt noch später hätte der Christophorer sagen können, was ihn so sicher machte, dass die grausamen Bilder, die ihn im Schlaf überflutet hatten, tatsächlich von jenem mysteriösen kosmischen Phänomen ausgingen. Jene Konstellation, die die Expedition hierhin in diesen fernen Sektor der Galaxis gelockt hatte und dessen Anblick jeden von ihnen gleichermaßen fassungs- und sprachlos gemacht hatte. Fast neun Lichtjahre von der Welt der Rhukapai entfernt, war die Expedition unverzüglich zu dem Drei-Sonnen-System aufgebrochen, als die Ortungen der Schiffe tatsächlich die alten Legenden bestätigt fanden, in denen ähnliche kosmische Erscheinungen eine bedeutende Rolle spielten.

Als die STERNENFAUST aus dem überlichtschnellen Flug durch den Bergstromraum in den Normalraum überwechselte, waren sie direkt auf die gewaltige Konstruktion zugerast, so wie ein winziges Beutetierchen geradewegs in den weit aufgerissenen Rachen eines hungrigen Jägers verfing. Doch in einer eleganten Kurve zog der Sondereinsatzkreuzer der Solaren Welten an dem Phänomen vorbei,

verringerte seine Geschwindigkeit und wartete auf die Ankunft der restlichen Schiffe der Expedition. Seitdem kreisten sie in einer Ellipse langsam um die drei Sonnen. Es sah aus, als habe das seltsame, rätselhafte System sie eingefangen wie kosmische Materie, die sich im Verlauf von Jahrmilliarden zu einem neuen Planetoiden verdichten würde.

Die Umrundung der drei Sonnen würde mindestens acht, neun Jahre dauern, wenn sie das gemächliche Tempo beibehielten und auf Kurs blieben. Das hatten sie natürlich nicht vor. Dennoch wunderte sich Bruder William nicht, als die Ortungsabteilung der WEITEN REISE, des Würfelraumers der Shisheni, kaum dass er als Letzter in dem System materialisierte, den übrigen Expeditionsteilnehmern diese Berechnung übermittelte.

Niemand von ihnen hatte mit diesem Anblick, der ihnen allen zumindest vorübergehend die Sprache verschlug, gerechnet. Die Ortungsdaten hatten zwar schon frühzeitig die außergewöhnliche Form der kosmischen Konstellation verraten, aber es war eben doch etwas ganz anderes, wenn man sie zum ersten Mal mit eigenen Augen sah.

Eigentlich war es nicht ungewöhnlich, dass ich an ein göttliches Auge denken musste, überlegte William, als er sein Gesicht mit kaltem Wasser abspritzte, um endgültig wach zu werden. Die unangenehme Überblendung der Wirklichkeit mit den Bildern seines Alptraums ließ in dem Moment nach, als das klare Wasser seine Haut benetzte. Die Bilder verschwanden zwar aus der unmittelbaren Wahrnehmung, doch sie verankerten sich stattdessen umso fester in seinem Gedächtnis. Und was noch erschreckend lebendig blieb, war die Erinnerung an die panische Angst, die ihn durch und durch erschüttert hatte, als er noch der Gefangene seines Traums war.

Die drei Sonnen von der jeweils mehr als zehnfachen Größe der Heimatsonne der Solaren Welten bildeten ein exaktes, gleichschenkliges Dreieck, das in seiner unglaublichen Präzision wie eine flammende Pyramide im All schwebte und eines ganz gewiss nicht sein konnte: nämlich natürlichen Ursprungs.

Doch damit nicht genug. Genau im Zentrum des Dreiecks befand sich ein etwa neptungroßer Planet. Von ihm schienen – beweisen konnte das bisher niemand auf den Forschungsschiffen – die unfassbaren Kräfte auszugehen, die dieses fragile Gebilde im Gleichgewicht hielten.

Die seltsamen Kraftlinien, die von dem Planeten ausgingen und in die Koronen der Sonnen eintauchten, waren gelegentlich sogar mit bloßem Auge zu beobachten. So wussten sie zwar um ihre Existenz, aber mehr auch nicht. Keine der unbemannten Sonden hatte bisher brauchbares Datenmaterial liefern können, das den Wissenschaftlern Aufschluss darüber gegeben hätte, um was für eine Art von Energie es sich bei diesen Strahlen handelte. Und auch die hochempfindlichen Ortungsanlagen der Expeditionsschiffe lieferten keine brauchbaren Hinweise.

*

»Ein kosmisches Phänomen, das uns nur Rätsel aufgibt«, murmelte Ashley Briggs, der ein Analyseprogramm nach dem nächsten in seine Anlage lud, um auch die unwahrscheinlichsten Möglichkeiten durchrechnen zu lassen und gegebenenfalls ausschließen zu können.

»Sagten Sie etwas, Lieutenant?«, fragte Dana Frost, die gerade eine Funkkonferenz mit den Kommandanten der anderen Expeditionsschiffe vorbereitete.

»Äh – entschuldigen Sie, Ma'am, ich wollte Sie nicht stören, aber ich fürchte, wir beißen uns an diesem Sonnen-Dreieck die Zähne aus.«

»Wie meinen Sie das, Briggs?«

»Die einlaufenden Daten sind total widersprüchlich. De facto dürfte diese Konstellation überhaupt nicht existieren …«

»Sie werden mit Ihrer Arbeit keinen Schritt weiterkommen, wenn Sie nicht das, was nun einmal da ist, akzeptieren«, mischte sich Stephan van Deyk in das Gespräch ein.

»Das meine ich nicht, Sir«, erwiderte Briggs. »Uns ist allen klar, dass das Gebilde künstlich ist, künstlichen Ursprungs sein muss und wir sehen so etwas wie Kraftlinien, die es anscheinend in Form halten. Aber eigentlich stehen die Sonnen mit ihrer jeweiligen Masse-Anziehung viel zu eng beieinander. Sie müssten ineinanderstürzen und zu einem einzigen Gebilde verschmelzen …«

»Aber sie tun es nicht«, knurrte Robert Mutawesi auf seinem Platz an der Taktikkonsole.

»Und warum tun sie es nicht?«, ergänzte Dana Frost. Sie wusste, dass niemand darauf eine Antwort hatte. Fast genauso interessant fand sie die Frage, was passieren würde, wenn sie es täten. *Eine Super-Nova selten gesehenen Ausmaßes*, überlegte sie.

»Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, Briggs, dass die Kraftlinien, wie Sie die energetischen Strahlen nennen, etwas mit Gravitation zu tun haben könnten?« Mutawesi versuchte, nicht allzu ironisch zu klingen. Es misslang. Ebenso wie der Ortungsoffizier ein entnervtes Stöhnen angesichts Mutawesis *kluger* Bemerkung nicht unterdrücken konnte.

»Was sonst, Lieutenant Commander«, zischte Briggs, der den Ranghöheren immer nur dann mit seinem Rang ansprach, wenn er deutlich machen wollte, dass sich dessen intellektuelle Fähigkeiten mit dem von ihm bekleideten Rang irgendwie nicht in Einklang befanden. »Aber haben Sie schon mal Gravitation *gesehen*? Ich meine die Kraft an sich, nicht die Auswirkung, wenn Sie über Ihre eigenen Füße stolpern und auf die Nase fallen?«

»Genug jetzt«, fuhr Dana dazwischen. »Wenn Sie noch weiterdiskutieren wollen, machen Sie das bitte nach Schichtende privat bei einem Syntho-Drink.«

Augenblicklich kehrte wieder wohltuende Ruhe auf der Brücke ein, nur untermalt vom leisen Brummen, Raunen und Wispern der unzähligen Apparaturen, Bildschirme und Rechner, die im Hintergrund still und leise arbeiteten und ohne die an Bord der STERNENFAUST nichts aber auch gar nichts funktionieren würde.

Dana wandte sich wieder ihrer Aufgabe zu, die Tagesordnung der Schaltkonferenz vorzubereiten, in der sie mit den anderen Kommandanten das weitere Vorgehen der Expedition bei der Erforschung des »Phänomens« abstimmen wollte.

*

»Sie werden mich bei dieser Konferenz vertreten müssen«, sagte Kommandant Kaishuk zu Kerim Meg'ric.

Vor einigen Tagen hatte sich Tishaga eine hartnäckige, aber wie sich glücklicherweise herausstellte, nicht lebensbedrohende Infektion zugezogen. Die Erste Offizierin musste das Bett hüten und zwar auf der Quarantänestation der FLAMMENZUNGE, weil die Krankheit ziemlich ansteckend war. Automatisch übernahm der nun Ranghöchste den Posten des Ersten Offiziers und es schien, als hätte Kerim Meg'ric nur auf diesen Moment gewartet, um seinen Einfluss an Bord zu vergrößern.

»Werden die anderen Kommandanten das nicht als Beleidigung auffassen?«, wagte Meg'ric einzuwenden, erntete aber nur verneinenden Blick aus den gelb unterlaufenen Augen seines Vorgesetzten. Es war ein offenes Geheimnis, das Meg'ric die Veränderungen im Sozialsystem der Starr glühend verteidigte. Damit nicht genug hatte er es auch der Protektion des Ersten Sprechers zu verdanken, dass er an der gemeinsamen Expedition der galaktischen Völker teilnehmen durfte. Kaum jemand wagte es laut auszusprechen, aber jeder Starr an Bord des Hundert-Meter-Kreuzers vermutete, dass Meg'rics Aufgaben nicht auf den normalen Dienst eines Offiziers beschränkt waren.

»Er soll den Captain im Blick behalten«, mutmaßte der eine.

»Der Erste Sprecher hat ihn mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet, die er Kaishuk gegenüber einsetzen wird, sollte der nicht im Sinne der Neuen Ordnung funktionieren«, meinte ein anderer, der als besonders gut informiert galt. Viele konnten sich zwar nicht vorstellen, dass es wirklich der Erste Sprecher war, der hinter diesen angeblichen Anordnungen stand, aber im Grunde widersprachen sich die Aussagen nicht grundsätzlich. Deshalb glaubten die meisten Offiziere und Crewmitglieder, es müsse etwas an diesen Gerüchten dran sein.

»Ich hätte diese wichtige Besprechung lieber zusammen mit Ihnen wahrgenommen«, unternahm Meg'ric noch einen letzten Vorstoß. Doch der breite Kiefer seines sauroiden Vorgesetzten begann bereits ungeduldig zu mahlen.

»Das schaffen Sie schon«, grollte Kaishuk leise. Er schlug Meg'ric eine Spur zu fest, als dass es noch freundlich gemeint sein konnte, auf den Rücken. »Mit Ihrem diplomatischen Geschick, werden Sie mich würdig vertreten. Ich habe im Moment dringendere Verpflichtungen. Das werden unsere Kollegen verstehen …«

Der Erste Offizier quälte sich ein verunglücktes Lächeln ab, brachte jedoch nicht mehr als ein hilfloses Zähneblecken zustande, als er dem Kommandant hinterhersah, der mit forschen Schritten die Schiffszentrale verließ und ostentativ das Schott hinter sich schloss.

Zu gerne hätte Meg'ric gewusst, welche Aufgabe so dringend und unaufschiebbar war, dass sie Kaishuk von der Teilnahme an der Funkkonferenz abhielt. Vermutlich war ihm nicht wohl bei dem Gedanken, Tishaga in ihrem geschwächten Zustand allzu fern bleiben zu müssen. Wahrscheinlich würde er lieber ein Auge auf die fähige Offizierin haben. So blieb Meg'ric nichts anderes übrig, als den Kommandanten zu vertreten. In fünf Minuten begann die Konferenz, da blieb keine Zeit mehr, um ihm nach zu schnüffeln.

Außer …

Warum war er nicht direkt darauf gekommen?

Schnell öffnete er das Schott, gerade noch rechtzeitig, um die schillernde Uniformjacke des Captains hinter der Ecke des Gangs verschwinden zu sehen. Rasch huschte er hinterher und lugte vorsichtig um die Ecke.

Kaishuk marschierte direkt auf seine Privatkabine zu. Als er sie öffnete, blickte er noch einmal kurz zurück. Hastig zog Meg'ric den Kopf ein.

Hoffentlich hat er mich nicht gesehen!

Mit gepresstem Atem und eingezogener Riechzunge lauschte der Erste Offizier, ob der Captain auf dem Absatz kehrtmachte. Schrecklich, wenn er ihn auf frischer Tat ertappen und mit der peinlichen Frage konfrontieren würde, warum er ihm nachspioniere. Doch es ertönte nur das Geräusch der sich schließenden Kabinentür. Erleichtert atmete Meg'ric aus. Dann wagte er es, erneut in den kurzen Gang zu schauen, der zu Kaishuks Kajüte führte. Leer. Mit schnellen, leisen Schritten eilte er zu der Tür und griff noch im Laufen in die Tasche. Direkt neben der Tür befanden sich knapp oberhalb des Bodens die Lamellen der Lüftungsanlage. Vorhin, als der Captain seine Kabine betrat, hatte er zwar nur für den Bruchteil einer Sekunde, aber dennoch klar und deutlich weitere Personen im Inneren der Kajüte erkennen können. Sie hatten offensichtlich auf den Captain gewartet. Und Kaishuk schien nicht von ihrer Anwesenheit überrascht gewesen zu sein. Also musste er seine Besucher umgekehrt ebenfalls erwartet haben. Einer von ihnen war, Meg'ric hatte ihn in dem kurzen Augenblick genau erkannt, jener seltsame Kuttenträger von der STERNENFAUST, der sich seit ein paar Tagen zusammen mit Vertretern der anderen Schiffe an Bord der FLAMMENZUNGE aufhielt.

Vorsichtig, um ja keinen verdächtigen Laut zu verursachen, schob Meg'ric einen kleinen, flachen Gegenstand zwischen die Lamellen. Dabei sah er auf seine Uhr und konnte nur mit Mühe einen Fluch unterdrücken. Exakt in dieser Sekunde begann die Konferenz. Flink wie eine Eidechse rannte er zur Kommandozentrale zurück und durchquerte sie mit weit ausholenden Schritten. Er schloss die Tür des Konferenzraums, die ihm ein eifriger Offiziersanwärter aufhielt. So hatte er schon, als er in die Kommandozentrale stürmte, den Bildschirm sehen können, der gerade in einer Großaufnahme das Gesicht von Siron Talas zeigte, der offensichtlich die einleitenden Worte sprach. Die Live-Bilder der anderen Teilnehmer waren auf der rechten Seite des Monitors eingeblendet. Die Lautsprecher waren aber noch stumm geschaltet. Doch kaum hatte die Kamera Kerim Meg'ric erfasst und ihn mittels eines Retina-Scans als berechtigt erkannt, wurde der Ton hochgefahren und das Gesagte hörbar.

Mittlerweile war das Gesicht des J'ebeem wieder kleiner geworden und an den rechten Bildrand zu den anderen gerutscht, wo jetzt auch Meg'rics eigener Kopf in einem kleinen Ausschnitt sichtbar geworden war. Anstelle von Talas blickte nun Dana Frost in Großaufnahme vom Monitor. Ein Anblick, der für ihn etwas erträglicher war. Der Anblick eines J'ebeem, des Volkes, gegen das die Starr bis noch vor gar nicht allzu langer Zeit einen erbitterten Krieg geführt hatten, machte ihm immer noch ein wenig Angst.

»Ah, ich sehe gerade, dass jetzt auch jemand von der FLAMMENZUNGE an unserer Runde teilnimmt …«, sagte Frost.

Jemand … zischte Meg'ric in Gedanken, versuchte aber sich seine Verärgerung nicht anmerken zu lassen. Stattdessen sagte er: »Kommandant Kaishuk bittet um Entschuldigung, dass er an diesem Gespräch nicht teilnehmen kann. Sie wissen, dass Tishaga erkrankt ist. Ich versuche so gut es geht, ihn zu vertreten …«

*

»Ich versuche so gut es geht, ihn zu vertreten …«, sagte der Erste Offizier des Starr-Kreuzers gerade. Dana nickte, ohne etwas zu sagen und beobachtete, wie das Gesicht des Sauroiden wieder zu einem kleinen Ausschnitt am Bildrand schrumpfte. Da für den Moment niemand anderes das Wort ergriff, erschien jetzt die Darstellung des Sonnen-Dreiecks mit dem Planeten in seinem Zentrum auf dem Monitor.

Kerim Meg'ric …, überlegte sie. Endlich fiel ihr der Name des stellvertretenden Ersten Offiziers der FLAMMENZUNGE wieder ein und sie fluchte innerlich über ihre Vergesslichkeit. *Ich habe eindeutig zu wenig Kaffee getrunken, mein Gedächtnis läuft noch nicht auf vollen Touren.*

Sie wusste nicht, was sie von dem Starr halten sollte, der Kaishuk vertrat. Für einen Moment spürte sie einen Anflug von Bedauern, dass Bruder William nicht in Reichweite war, sondern sich in diesem

Augenblick eben dort bei den Starr auf der FLAMMENZUNGE befand.

Williams Aufgabe bestand darin, wann immer es die Zeit während ihrer Expedition zuließ, für Austausch zwischen den Teilnehmern zu sorgen. Aus diesem Grund hatte jedes Schiff einen Vertreter abgestellt. Sie bildeten eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die für eine möglichst reibungslose Verständigung zwischen den sehr unterschiedlichen Spezies sorgen sollte. Schließlich war es noch gar nicht so lange her, dass sich viele von ihnen als Feinde gegenübergestanden hatten. Die eingefleischten Ressentiments, die hartnäckigen Vorurteile und die oft unbewussten Aggressionen galt es in den Griff zu bekommen. Schließlich verschwanden diese belastenden Emotionen nicht von einem Tag zum nächsten, nur weil die Regierungen auf einmal beschlossen hatten, dass nun Frieden herrschen solle. Egal auf welcher Seite sie einst standen, nicht wenige hatten Angehörige verloren und zwar durch die Waffen derjenigen, mit denen sie auf einmal zusammenarbeiten mussten. Jedem war bewusst, dass es letztlich nur gemeinsame neue Feinde wie die Dronte oder die Morax waren, die ihre Völker zwangsläufig zur Kooperation genötigt hatten. Aber das ließ alte Wunden deshalb nicht schneller verheilen.

So gesehen ist unsere Expedition viel mehr als nur eine Kombination aus militärischem und wissenschaftlichem Forschungsauftrag, dachte Dana. *Genauso dringend wie wir Erkenntnisse und Informationen über die Morax und die Toten Götter benötigen, brauchen wir einen starken, inneren Zusammenhalt, der zur Zeit kaum stabiler ist, als das kosmische Drei-Sonnen-Phänomen …*

Wer auch nur über ein Mindestmaß an Intelligenz verfügte, musste befürchten, dass der Frieden nur so lange dauern würde, bis die Gefahr von außen beseitigt war. Und es bestand nur dann die Hoffnung darauf, sich danach nicht wieder die Köpfe einzuschlagen, sondern weiterhin friedlich miteinander auszukommen, wenn sich weitere gegenseitige Abhängigkeiten entwickelt hatten. Mächtige Handelsbeziehungen zum Beispiel.

Die kleine Gruppe, der von Seiten der STERNENFAUST Bruder William angehörte, war ein Baustein, um im Rahmen der Expedition die Voraussetzung dafür zu schaffen. Eine erste, erfolgreiche, speziesübergreifende Zusammenarbeit als Modell für die Zukunft. Ein hoher Anspruch, der weit über den eigentlichen Zweck der Expedition hinausreichte. Und aus diesem Grund wanderten die einzelnen Vertreter der jeweiligen Schiffe von Schiff zu Schiff – mit Ausnahme der kleinen Yacht der Mantiden, die nicht genügend Platz für alle bot –, um dort für einige Zeit ein positives Beispiel vorzuleben. Nicht mehr und auch nicht weniger. Dana wusste, dass derartige Vorgaben auch auf der STERNENFAUST keinen ungeteilten Beifall fanden. Sie war sich sicher: *In den Schädeln einiger Konservativer ist eine derartige Aufgabenstellung viel zu diffus, um mehr als nur Zeitverschwendung zu sein!*

»Das System erscheint unseren Wissenschaftlern als viel zu instabil, als dass wir eine weitere Annäherung wagen können«, sagte Captain

Shesha'a von der WEITEN REISE, dem Würfel-Raumer der Shisheni, in diesem Moment. Mit halbem Ohr war Dana der Debatte bis hierher gefolgt.

»Aber in dem Abstand, den wir derzeit halten, werden wir kaum brauchbare Daten erhalten«, gab Captain Mirrin vom Kridan-Kreuzer SEDONGS RACHE zu bedenken.

»Noch sind nicht einmal die wenigen Daten, die wir bereits haben, vernünftig aufbereitet und ausgewertet«, erwiderte Siron Talas. Die von ihm befehligte STOLZ DER GÖTTER stellte mit 1,2 Kilometern Durchmesser die Schiffe aller anderen Expeditionsteilnehmer bereits rein größenmäßig in den Schatten. Und auch die Bewaffnung der STOLZ demonstrierte Macht- und Führungsanspruch und nicht zuletzt die Bedeutung, die die J'ebeem dem Unternehmen beimaßen.

Die regelmäßigen Schaltkonferenzen der Expeditionsteilnehmer machten die Verständigung und die Abstimmung untereinander einfacher, als wenn sie sich – ähnlich der Gruppe um Bruder William – jedes Mal persönlich getroffen hätten. Die jeweiligen Sprachen wurden vom Übertragungssystem automatisch übersetzt, so dass störende Begleitgeräusche wegfielen, wie sie beim Einsatz von Translatoren im direkten Gespräch unvermeidbar waren.

»Ich sehe die Sache ähnlich«, meldete sich Dana zu Wort. »Es ist viel zu gefährlich, jetzt schon bemannte Shuttles zu diesem Planeten zu schicken, nur um ihn etwas genauer unter die Lupe nehmen zu können. Ich bezweifle andererseits nicht, dass wir genau dort möglicherweise etwas finden, das uns hilft, das Geheimnis der Toten Götter zu lüften. Doch ich warne davor, überstürzt zu handeln. Das könnte sich schnell als brandgefährlich, um nicht zu sagen, als tödlich erweisen …«

Zufrieden sah sie die bejahenden Gesten der anderen.

»Gut, ich denke, wir sind uns im Prinzip einig«, fasste Siron Talas zusammen. »Wir versuchen vorerst aus sicherer Distanz mehr Informationen zu sammeln und entscheiden das weitere Vorgehen erst, wenn diese Daten vorliegen. Einverstanden?«

Nacheinander begannen die Rahmen der Bildausschnitte der Gesprächsteilnehmer grün aufzuleuchten. Damit signalisierten sie ihre Zustimmung. Niemand enthielt sich des Votums oder stimmte dagegen, auch Captain Murin nicht. Der Beschluss äußerste Vorsicht walten zu lassen und kein unnötiges Risiko einzugehen wurde von allen getragen.

Umso größer sollte die Bestürzung angesichts der Ereignisse sein, die nur wenig später einer todbringenden Lawine gleich ins Rollen kamen.

*

Endlich, dachte Meg'ric und schaltete Kamera und Monitor aus. Wie üblich bei Konferenzen war lange um den heißen Brei geredet worden,

bevor man sich zu einem Entschluss hatte durchringen können. Als Starr kannte er diese Art von Debatten aus Zeiten der Direktdemokratie und des Konsensdoms natürlich nur zu gut. Deshalb mochte er sie jedoch noch lange nicht. Im Gegenteil. *In einer straff hierarchisch organisierten Struktur hätte die Entscheidung, die jetzt endlich getroffen wurde, keine Minute beansprucht …*

Wütend starrte er auf die Uhr und verließ wortlos den Kommunikationsraum und die Kommandozentrale. Die Tatsache, dass die Gefahr Fehlentscheidungen zu treffen, rein objektiv und statistisch gesehen, bei autoritär gefällten Entscheidungen durch Einzelpersonen größer war, kam ihm nicht in den Sinn. Wie der Captain verfügte auch er über eine Kabine in unmittelbarer Nähe zum Schalt- und Machtzentrum des Schiffes, so dass er schon nach wenigen Schritten die Tür hinter sich schließen konnte. Er zog einen flachen Koffer aus dem Spind, legte ihn auf den kleinen Schreibtisch, betätigte das elektronische Schloss und ließ den Deckel aufschnappen.

Der Koffer war leer. Die Sachen, die sich in ihm befanden, lagen längst sauber aufgeräumt im Spind. Vorsichtig tastete er am Innenrand entlang. Ein kaum hörbares Klicken ertönte und der Boden des Koffers bewegte sich ein Stück in die Höhe. Er klappte ihn vollends zur Seite und zog einen flachen, etwa rechteckigen Gegenstand heraus. Er war nur unwesentlich größer als jenes kleine Gerät, das er vor der Konferenz zwischen die Lüftungslamellen an Captain Kaishuks Kabine geschoben hatte. Das ähnliche Aussehen der beiden Geräte verriet, dass sie zueinanderpassten und vom gleichen Hersteller angefertigt worden waren. Sorgfältig verschloss Meg'ric den Koffer wieder und stellte ihn zurück in den Schrank. Dann nahm er den Gegenstand und drückte an der Seite bis ihm ein kleiner Stöpsel in die Hand fiel, den er ohne zu Zögern in die Öffnung seines Gehörgangs steckte.

Nun leuchtete das Display des Geräts auf und Meg'ric tippte auf einige der verschnörkelten Symbole, die auf dem Monitor erschienen. Keine Sekunde später wurde die Aufzeichnung des anderen Gegenstands aktiviert, der sich offensichtlich noch unentdeckt an Ort und Stelle befand.

Der Miniaturlautsprecher in Meg'rics Innenohr übertrug das Gespräch in der Kajüte des Captain und zwar zeitversetzt von jenem Moment an, als der Erste Offizier die Wanze zwischen die Lamellen geschoben hatte.

»Danke, dass Sie gekommen sind«, hörte er den Captain sagen. »Ich fürchte, Kerim Meg'ric schnüffelt mir hinterher …«

»Der stellvertretende I.O., oho! Man kann ihm also nicht vertrauen! Aber unser Gespräch sollte vertraulich sein …« Die Antwort war kaum zu verstehen, da für das Mikrophon der Wanze die Übersetzung des Translators leiser klang, als die ursprüngliche, schnatternd, knarrende Äußerung. Meg'ric erkannte die Stimme dennoch auf Anhieb. Sie stammte von Nuschtral, einem Kridan, der offensichtlich unmittelbar neben der Wand stand, in deren Lüftungsschacht die kleine

Abhöranlage steckte.

Nuschtral gehörte wie Bruder William zu jener Arbeitsgruppe, die sich gerade auf der FLAMMENZUNGE befand.

»Wir haben uns alle bereits ausgetauscht. Egal, ob uns Meg'ric belauscht oder nicht. Wir haben sowieso keine Zeit mehr zum Reden, sondern müssen handeln – und zwar sofort!«

Meg'ric zuckte zusammen, als er den Sprecher erkannte. Wihnar Egros, der Vertreter der J'ebeem aus der Arbeitsgruppe. Meg'ric empfand es schon als kaum tolerabel, dass die FLAMMENZUNGE in Begleitung der STOLZ DER GÖTTER unterwegs war, nahezu unerträglich war ihm die Vorstellung, dass ein J'ebeem mittlerweile sogar auf seinem Schiff herum stolzieren konnte, so als gehöre es ihm.

»Es sollte mich nicht wundern, wenn auch der Rest der Bande in der Kabine des Captain versammelt ist …«, dachte er wütend.

Tatsächlich konnte er kurz darauf die Stimmen von Iswee, einer Shisheni und dem Mantiden Kkiku'h verstehen. Schlau wurde er aus dem Gesagten jedoch nicht. Doch wie alle anderen Expeditionsteilnehmer würde auch er schon bald begreifen, worüber in dieser Runde gesprochen wurde.

»In der Tat, wir müssen umgehend handeln!«, hörte er jetzt Bruder William, »Aber nicht unüberlegt! Sonst scheitern wir, bevor wir überhaupt auch nur das Geringste erreicht haben …«

»Wir müssen das ja nicht hier besprechen«, ließ sich Kkiku'h vernehmen.

»Wo er recht hat, hat er recht«, sagte Nuschtral. »Kommt, wir gehen in …«

»Schhht!«, zischte es von mehreren Seiten.

»Beim verfilzten Schweif eines verrotteten Fäkalkometen!«, fluchte Meg'ric laut, als er hörte, wie die Versammlung die Kapitänskajüte verließ.

*

»Hier sind wir unter Garantie ungestört«, sagte Kaishuk. Kkiku'h quetschte sich in eine Ecke und versuchte eine bequeme Position zu finden. Wie üblich waren die Raumschiffe fremder Spezies für Mantiden meist zu klein. Dabei war es weniger seine Körperhöhe von 2,32 Metern, die Probleme bereitete. Je nachdem wie er seine sechs Beine abknickte, gelang es Kkiku'h durchaus sich etwas kleiner zu machen und nicht dauernd mit dem Kopf irgendwo anzustoßen. Was in der Regel viel mehr Schwierigkeiten machte, waren Länge und Breite seines Körpers. Enge Gänge und Schächte, wie sie in den Raumschiffen der Starr vorhanden waren, erwiesen sich für ihn zum Teil als unpassierbar. So war der Captain der FLAMMENZUNGE der kleinen Gruppe stets vorausgeeilt, um zu schauen, ob der Weg frei war.

Standen sich der muskulöse, immer etwas nervös wirkende Sauroide

mit seiner für Starr durchschnittlichen Größe von 1,50 Meter und der Mantide gegenüber, so konnte man schnell einen falschen Eindruck gewinnen: den eines Raubtieres und seiner Beute – aber eines Opfers, das gewillt war, sich nach Kräften mit Zähnen und Klauen zu wehren. Was man bei Starr im Nahkampf vor allem nie unterschätzen sollte, waren die heimtückischen Schläge, die sie mit ihren muskulösen Reptilienschwänzen auszuteilen vermochten. Doch jeder, der Kkiku'h länger als nur ein paar Minuten kannte, wusste, wie falsch eine Einschätzung war, die nur den Größenunterschied zwischen ihm und Kaishuk berücksichtigte. Wenn auf jemanden zutraf, dass er gefährlicher aussah, als er tatsächlich war, dann auf den Mantiden, ebenso wie den Starr.

»Es stimmt also«, sagte Kaishuk, als sich das Schott schloss. »Jeder von uns …«

Bruder William nickte. Ihm war unwohl, da er letztlich dieses Treffen angestoßen hatte. Irgendwo tief in seinem Innern brodelte der Konflikt, mit seiner Aktion etwas in Gang gebracht zu haben, das er nicht mehr kontrollieren konnte. Andererseits hörte er noch immer in aller Deutlichkeit das Röcheln, Flehen, Schreien, die ungeheure Vielfalt an schrecklichen Lauten unsäglicher Qual. Und er wusste, dass auch den anderen diese Geräusche und die damit verbundenen Bilder und Empfindungen nicht mehr aus dem Kopf gingen. Denn wie er hatten auch sie sie aus nächster Nähe, quasi unmittelbar und hautnah erlebt. Zur gleichen Zeit wie er, hatte exakt derselbe Albtraum, die gleiche Vision auch sie heimgesucht und seitdem bestimmten diese Eindrücke auch ihr Denken, Fühlen und Handeln. Sie waren wie er kaum in der Lage, sich auf etwas anderes zu konzentrieren. Jede Geste, jedes Wort, jede Alltagshandlung wurde von der lebendigen Höllenvision überlagert, die sie gleichermaßen an einen anderen, grauenhaften Ort versetzt hatte. Einen Ort voller gepeinigter, unschuldiger Wesen; und nicht zuletzt ein Ort, an dem er jeden einzelnen aus ihrer Gruppe getroffen hatte.

Manche, wie die Shisheni hatte er nur von Weitem gesehen. Hilflos hatten sie sich über einen Abgrund voller Magma hinweg zugewinkt. Andere hatten ihn für eine gewisse Zeit auf seinem Weg durch den Schrecken begleitet, so wie Kkiku'h und Kaishuk. Das hieß, bevor mit einem ohrenbetäubendem Grollen der Boden zwischen ihnen aufriss und hell leuchtendes, flüssiges Erz daraus hervorquoll. Die alles versengende Hitze hatte sie in verschiedene Richtungen getrieben, so dass er sie aus den Augen verloren hatte.

Für einen vagen Moment fragte sich Bruder William, was geschehen wäre, wenn er den Mantiden und die Shisheni nicht angesprochen hätte, als er ihnen an diesem Morgen in der Kantine des Starr-Raumers begegnete.

Wahrscheinlich genau das Gleiche, dachte er. Die Initiative wäre dann mit Sicherheit von jemand anderem ausgegangen. Sie alle spürten instinktiv, dass sie darüber reden mussten. Und zwar miteinander und

nicht mit Außenstehenden. Denn sie wussten zugleich, dass jeder, der *nicht* ihre Erfahrung gemacht hatte, nur mit Unverständnis darauf reagieren würde.

»Ein böser Traum, na und? Soll ich Ihre Mutter rufen?« Warum diese zynische, innere Stimme in Williams Kopf so verdächtig nach Robert Mutawesi klang, konnte sich der Christophorer nicht recht erklären.

Jedoch mehr noch, als sich über den erlebten Schrecken auszutauschen, beherrschte sie der Wunsch zu handeln. Ihnen war klar, sie würden nur wenigen helfen können, aber das war besser, als die Hände in den Schoß zu legen und gar nichts zu tun.

»Wir befinden uns dazu genau am richtigen Ort«, sagte Kaishuk.

»Dann sollten wir nicht länger warten«, erwiderte Kkiku'h.

*

»Nicht nur die Drei-Sonnen-Konstellation an sich ist eine höchst instabile Angelegenheit …«, sagte Ashley Briggs. »Hier Captain, das sollten Sie sich ansehen.«

»Schalten Sie es auf den großen Schirm, Lieutenant«, sagte Dana, die aus den Augenwinkeln bemerkt hatte, dass sich die Brücke der STERNENFAUST mit Zivilisten füllte. Nach und nach waren fast alle Wissenschaftler, die sich an Bord befanden, eingetrudelt, obwohl sie bisher zu niemandem etwas gesagt hatte.

Woher sie es nur immer wissen, dachte sie mit leisem Spott. Die Tatsache, dass sich alle Kommandanten der Expedition über das weitere Vorgehen geeinigt hatten, musste sich wie ein Lauffeuer auf dem Schiff herumgesprochen haben. Jetzt wollte jeder Einzelheiten wissen und – was wahrscheinlich viel schlimmer war – die Entscheidung in allen Varianten und Details persönlich mit ihr diskutieren wollen.

»Es gibt eine seltsame Strahlung«, sagte Briggs, als er die aktuellen Bilder auf den Hauptmonitor der Brücke schaltete, »die bisher verhindert hat, dass unsere Sonden brauchbares Datenmaterial zurückfunken konnten.« Er machte eine Pause.

Gut, dachte Dana. *Lass die Bilder für sich sprechen …*

»Bis eben«, fuhr der Ortungsoffizier fort.

»Wie haben Sie das Problem mit der Datenübertragung gelöst?«, fragte Professor Schmetzer.

Natürlich, stöhnte Dana innerlich, *das, was er sieht, ist erst einmal völlig uninteressant. Ihn bewegt, wie das zustande kommt, was man ihm vorsetzt …* Allmählich begann sie seine Art zu denken zu verstehen, was nicht bedeutete, dass sie sich ihm deshalb plötzlich näher fühlte, als damals, als sie das erste Mal mit ihm zu tun hatte. Noch immer empfand sie ihn als anmaßend und arrogant und fragte sich, wie es ihm trotz seines riesigen Egos, das nichts und niemanden neben sich duldete, immer wieder gelang, wichtige Posten wie etwa auf dieser Expedition für sich

zu ergattern.

Er weiß es doch von Anfang an und er müsste es aus langer Erfahrung schon seit Jahren wissen, dass er in der Forschung nicht alleine ist und auch nicht alleine arbeiten kann – erst recht nicht bei einer Expedition wie dieser …

Mit Schrecken erinnerte sie sich an die unproduktiven Auseinandersetzungen im Vorfeld der Expedition, die in der Hohlwelt 2 zu einem bösen Streit eskaliert waren.{*}

Gut, zum Streiten gehören immer zwei, dachte sie, als ihr Blick auf das hagere, bleiche Gesicht von Professor von Schlichten fiel.

»Die Lösung war relativ einfach«, sagte Briggs. »Wir haben an der Grenze des Strahlengürtels einen zusätzlichen Satelliten als Relais-Station platziert …«

»Genauso hätte ich es auch gemacht«, sagte Schmetzer und nickte mit einem wohlwollenden Lächeln in Briggs Richtung. »Warum kompliziert, wenn's auch einfach geht … Nicht wahr, meine Herren?« Er sah sich triumphierend um, als stamme die Idee tatsächlich von ihm.

Jetzt nicht übertreiben!, fluchte Dana. *»Meine Herren« … haben wir hier etwa keine Frauen an Bord!* Sie atmete tief ein. *Lass dich nicht provozieren, erst recht nicht von so einem wie Schmetzer …*

»Wie wir schon vermutet haben …«, sagte sie laut. »Der Zentrums-Planet ist genauso instabil wie das System an sich.«

Die Bilder zeigten eine Welt voller tiefschwarzer Kontinente, die krustig, gezackt und aufgerissen auf wild bewegten Meeren schwammen. Erst auf dem zweiten Blick war zu sehen, dass die Flüssigkeit dieser Meere nicht aus Wasser bestand, sondern aus brodelndem Magma. Es strahlte hellgelb bis weiß und musste eine ungeheure Hitze verbreiten. Für das bloße Auge sichtbar war aber auch, dass sich die schwarzen Kontinentalplatten gegeneinander verschoben. Sie waren in ständiger Bewegung, was nur bedeuten konnte, dass sie, würde man einen Blickwinkel direkt auf der Oberfläche des Planeten einnehmen, mit ungeheurer Geschwindigkeit fortdriften mussten.

»Es gibt erst Ansätze zu einer Atmosphäre«, sagte Briggs, »jedenfalls noch keine einheitliche, vollständige Lufthülle. Obwohl wir quasi live beobachten können, woraus sie sich einmal bilden wird …«

»Die Gas-Eruptionen?«, fragte Dana.

»Ja, Captain. Noch verpufft das meiste davon ins All, aber in bestimmten Regionen der gerade abkühlenden Kontinente können sich schon vereinzelte Gasfelder halten. Hier zum Beispiel …«

Er zoomte das Bild heran.

»Sieht aus wie Nebel, wie Wasserdampf«, sagte Robert Mutawesi.

»Tja, aber wahrscheinlich ist es eine tödliche Mixtur aus giftigen Gasen«, ergänzte Stephan van Deyk. »Gibt es schon Spektralanalysen, die uns Aufschluss über die chemischen Verbindungen und die Zusammensetzung geben?«

»Ist in Arbeit, Sir«, sagte Ashley Briggs.

In diesem Moment begann sich die Nebelbank, die jetzt den halben

Monitor ausfüllte, zu bewegen. Erst langsam, so dass es kaum jemandem auffiel. Dann zerplatzte auf einmal die Oberfläche wie eine riesige Kaugummiblase.

»Diese Eruption muss einen Durchmesser von mindestens tausend Kilometern haben«, sagte Briggs erstaunt. Rasch blendete er einen Größenmaßstab in die untere Bildleiste ein.

»1127,53 Kilometer«, las Schmetzer ab.

Am Bildrand raste eine Gischtwolke aus Gas, Rauch und Staub vermischt mit kleinen Punkten nach oben. Es kam Dana so vor, als ob sie den Film eines gewaltigen Wasserfalls beobachten würde, dessen Bild verkehrt herum projiziert wurde.

»Diese kleinen Pünktchen …«, sagte Briggs, vollendete den Satz jedoch nicht. Etwas lenkte ihn in diesem Moment ab.

»Wahrscheinlich Felsbrocken, halbe Berge, auf jeden Fall größer als Häuser«, ergänzte Schmetzer mit selbstgefälligem Grinsen.

»Wir kennen bisher weder die Strahlung, die von diesem Planeten ausgeht«, sagte Dana, »noch haben wir den Schimmer einer Ahnung, welche Kräfte die drei Sonnen und diesen Planeten auf ihren Positionen halten. Das müssen wir erst genauer herausfinden …« Den zweiten Teil ihres Satzes ließ sie unausgesprochen. *Bevor wir uns dem System auch nur einen weiteren Kilometer annähern können*, hatte sie noch sagen wollen. Doch in diesem Augenblick sah sie auf dem Monitor, der unmittelbar vor ihr stand, das, was auch Briggs kurz zuvor hatte verstummen lassen.

»I.O.«, zischte sie.

Dana sah ihren Ersten Offizier kurz an und bewegte mit einer knappen Geste ihr Kinn in die Richtung der Wissenschaftler. Van Deyk verstand sofort, sprang auf und ging zu den Zivilisten.

»Meine Damen und Herren«, hörte Dana ihn mit halbem Ohr sagen, »gehen Sie jetzt bitte wieder an Ihre Arbeitsplätze oder in Ihre Kabinen zurück.« Mit sanftem, aber unnachgiebigem Druck schob er sie durch das Schott der Brücke.

»Sofort!«, knurrte er noch leise, als er Schmetzers Widerstand spürte. Kaum hatten die Wissenschaftler die Kommandozentrale verlassen, verriegelte van Deyk den Zugang.

Dann sah auch er, was Dana zu dieser Maßnahme veranlasst hatte.

»Mein Gott«, polterte er. »Was soll das? Welche hirnlosen Idioten …«

»Sir«, unterbrach ihn Susan Jamil. »Ma'am. Der I.O. der FLAMMENZUNGE wünscht Sie dringend zu sprechen …«

»Laut stellen«, befahl Dana. Noch immer konnte sie den Blick nicht vom Monitor abwenden. Auf ihm war die FLAMMENZUNGE zu sehen und ein Shuttle, das sich mit hoher Geschwindigkeit von ihr entfernte. Auch ohne die Zahlenkolonnen, die Briggs ihr auf den Bildschirm überspielte, kannte sie den Kurs der Fähre. Sie bewegte sich mit zunehmendem Tempo auf direktem Kurs zu dem Planeten inmitten des Sonnen-Dreiecks. Wie ein Geschoss raste das Shuttle direkt auf ihn zu.

*

»Wir müssen unsere Entscheidung vor niemandem rechtfertigen«, sagte Kaishuk. Er blickte sich um und – als niemand widersprach – schaltete er entschlossen das Funkgerät ab, das sich vor ihm im Bedienungspult der Landefähre befand. Der Kommandant steuerte das Shuttle selbst.

»Es ist mit unserer neuesten Antriebstechnologie für BAMs ausgestattet«, hatte er ihnen vor dem Ausschleusen erklärt.

»Bamms?«, fragte Bruder William.

»Boden-All-Maschinen. Das sind alle möglichen Vehikel, die sich von einer planetaren Oberfläche durch eine Atmosphäre bis ins All fortbewegen können. Manche Schwerlast- und Container-Transporter arbeiten mit Antigrav-Technologie und sind entsprechend langsam. Dieses Shuttle kann zwar nur eine begrenzte Nutzlast befördern, lässt sich aber auf knapp 33 Prozent Lichtgeschwindigkeit beschleunigen …«

»Das bedeutet, wir sind in ein paar Minuten bei dem Planeten!«, sagte Nuschtral begeistert. Bruder William hatte den Eindruck, dass sich die Begeisterung nicht nur auf die rasche Durchführung ihres Vorhabens erstreckte.

»Beschleunigung und Abbremsphase mit eingerechnet, brauchen wir von der derzeitigen Position der FLAMMENZUNGE bis zu unserem Ziel etwa fünfundzwanzig Minuten …«, erwiderte Kaishuk.

»Warum …«, setzte Nuschtral zu einer weiteren Frage an. Doch der Starr unterbrach ihn: »Natürlich wurde dieser Antrieb zuerst nur für unsere Streitkräfte entwickelt, aber er kam – wie so vieles, was uns hätte helfen können – sehr spät, um nicht zu sagen zu spät …«

Der Kridan klapperte mit seinem Schnabel, womit er nonverbales Verständnis ausdrückte. Die letzte Bemerkung des Kommandanten bezog sich auf die Dronte-Kriege, die von allen Völkern der lokalen Gruppe der Galaxis, unter den Starr sicher die meisten Opfer gefordert hatte.

Ausgerechnet jene Spezies, die von uns technologisch am weitesten fortgeschritten ist, musste den höchsten Blutzoll zahlen, überlegte Bruder William. *Als Zyniker könnte man von einer Ironie der Geschichte sprechen, dass gerade diejenigen, die als besonders arrogant und überheblich verschrieen sind, am stärksten gedemütigt wurden …*

*

»Das Shuttle antwortet nicht«, wiederholte Susan Jamil. »Wenn Sie mich fragen, Ma'am, dann hat Captain Kaishuk das Funkgerät schlicht und ergreifend ausgeschaltet.«

Dana nickte.

»Sobald die Landefähre der FLAMMENZUNGE durch den Strahlengürtel fliegt, erreichen wir sie ohnehin nicht mehr …«, fügte Jamil mit düsterer Stimme hinzu.

»Was ist mit dem Satelliten, den wir an der Grenze des Gürtel positioniert haben?«, fragte Dana.

»Natürlich könnten sie *uns* mittels des Satelliten erreichen«, sagte die Kommunikationsoffizierin, »aber …« Sie stockte.

»Aber was?«, fragte Dana lauernd.

»Aber nur wenn sie mit uns sprechen wollen! Sie müssen dafür zuerst den Satelliten anfunken. Ich vermute mal manuell, da dieser Kanal schließlich nicht automatisiert wurde und deshalb voreingestellt ist.«

»Sobald das Shuttle den Strahlengürtel durchquert, verlieren wir es von den Orterschirmen – so oder so«, ergänzte Ashley Briggs.

»So oder so … Was soll das heißen, Lieutenant«, knurrte Stephan van Deyk.

Briggs zuckte mit den Schultern.

»Ob das Shuttle nun den Belastungen trotzt, denen es ausgesetzt ist, je mehr es sich dem Planeten nähert, oder nicht, Sir …«

»Was ist mit … Abfangen. Jemanden hinterherschicken … den Jäger …«, der eher gestammelte Einwand kam vom Schott der Brücke. Rana Quaid stand dort schwer atmend und mit wachsbleichem Gesicht, als wäre sie kilometerweit gerannt.

»Keine Chance«, knurrte Robert Mutawesi, ohne sich umzudrehen und zu schauen, von wem die Bemerkung stammte. »Haben Sie gesehen, wie schnell dieses Ding ist? Bis Wredan den Jäger klargemacht hat, ist das Shuttle längst auf dieser Magmahölle verglüht …«

»Nein! Nein!«

Erst jetzt nach diesem Schrei, der nichts anderes als Panik, Angst und Entsetzen ausdrückte, begriff er, mit wem er es zu tun hatte: mit Rana Quaid, Bruder Williams Freundin, engste Vertraute, Lebensgefährtin und Geliebte.

»Woher wissen *Sie*, was los ist?«

Dana, war aufgesprungen. Jetzt rannte sie zu der jungen Frau, die kaum noch richtig atmete, sondern vor Furcht hyperventilierte.

»Das … das halte ich … nicht … noch einmal aus!« Diese Worte waren lediglich ein kraftloses, kaum verständliches Wimmern, mehrfach von stakkatohaft ausgestoßenen Seufzern und gurgelndem Schluchzen unterbrochen. Noch mehr als Dana, die wegen ihrer Gefangenschaft bei den Morax viele Ereignisse der letzten Zeit nur vom Hörensagen kannte, war Stephan van Deyk bewusst, warum die Systemanalytikerin der STERNENFAUST gerade im Begriff war, völlig durchzudrehen. Auch er rannte zu ihr und führte sie zusammen mit Dana zu einem freien Kontursessel. Er drehte ihn – kaum dass sie in die Polster gesunken war – in eine andere Richtung, so dass Rana den großen Monitor nicht mehr im Blick hatte, auf dem die Flugbahn des Shuttles zu sehen war. Die ultraschnelle Fähre der FLAMMENZUNGE, unter anderem mit Bruder William an Bord, auf dem Flug ins

mutmaßlich sichere Verderben …

»Woher wissen Sie, was vorgefallen ist?«, wiederholte Dana ihre Frage und bemühte sich darum, so beruhigend wie nur irgend möglich zu klingen. Ein aussichtsloses Unterfangen, nicht nur, weil sie selbst in hohem Maß aufgeregt war, sondern auch wegen ihrer Frage, die überhaupt nicht dazu angetan war, so etwas wie Ruhe auszustrahlen. Dana spürte, wie van Deyk ihren Arm griff, um sie ein wenig zu dämpfen. In diesem Augenblick sah sie, wie sich Ranas Augäpfel verdrehten, bis nur noch das Weiße zu sehen war.

»Himmel!«, rief sie. »Dr. Gardikov! Schnell!«

Rana sackte in sich zusammen. Etwas fiel scheppernd zu Boden.

»Ihr Kommunikator«, sagte Dana. Als sie sich bücken wollte, um das flache, kleine Gerät aufzuheben, das Ranas Hand entglitten war, hielt sie neben den blutleeren Lippen der Systemanalytikerin inne. Sie bewegten sich.

»Ich habe seine Nachricht … doch eben erst gehört …«, drang kaum verständlich aus Ranas Mund. Dann kippte sie – endgültig bewusstlos – im Sessel zur Seite. Van Deyk hielt sie an den Schultern und versuchte so zu verhindern, dass Rana von der Sitzfläche kippte.

»Flach auf den Boden legen«, sagte Dana und dann lauter: »Wo bleibt Dr. Gardikov?«

*

»Sie kommen«, meldete B25.X-V77+. Ein heftiger Stoß riss ihn beinahe von den Beinen. Aber da er mittlerweile die Art der Erdbeben kannte, fing er sich mit erstaunlicher Geschicklichkeit ab und fuhr fort die Instrumente zu bedienen.

»Reicht die verbleibende Zeit?«, fragte B25.V-X66/.

»Zeit und Energie schon«, sagte B25.X-V77+, »aber nicht das Gefährt, das die Fremden hierher bringt …« Ein rüttelndes Vibrieren des Bodens erschütterte sie. Sie beachteten es nicht weiter.

»Das ist unerwartet«, erwiderte B25.V-X66/ heftig. »Sie kreisen mit einer kleinen Flotte um das System und dann schicken sie nur ein winziges Schiff! Wie kann das sein?«

»Ich fürchte, wir haben jetzt nicht die Zeit, um zu analysieren, wo der Defekt begründet liegt und auf welcher Ebene unsere Aktion fehlerhaft war.«

»Du hast recht, wir müssen das Beste aus den Gegebenheiten machen.«

»Das heißt …«

»Das bedeutet genau das, was du gerade denkst. Ich kann es dir ansehen«, sagte B25.V-X66/ kühl.

Die von ihm ausgehende Kühle fußte zwar auf einer Empfindung der Verachtung, doch B25.X-V77+ empfand sie als Wohltat. Als Ausdruck der Zuneigung. Er liebte es zu dienen und er liebte den Schmerz. Jeder

noch so kleine Tadel durch seinen Vorgesetzten erfüllte ihn mit einem Gefühl der Freude, jede Bestrafung konnte ihn zur Ekstase bringen. Und er wusste, dass B25.V-X66/ seine Gefühlslage kannte und wie er auf Tadel und Zurechtweisung reagierte. Aber B25.X-V77+ wusste natürlich auch, dass die Situation viel zu ernst für ihre Spielchen war und dass er sich zusammenreißen musste, wenn er diese Mission überleben wollte. Noch war er nicht so weit, den ultimativen Schmerz, den endgültigen Abschied vom Leben, den Tod, auf sich zu nehmen, auch wenn er ein deutliches Ziehen spürte, sobald dieser Gedanke in sein Bewusstsein drang.

Nervös schob er diese Empfindung von sich. Nein, nicht hier, nicht jetzt, nicht derart unvorbereitet auf dieser abgelegenen Welt, fern der Heimat. So etwas musste zelebriert werden. Der Höhepunkt der selbst gewählten Qual musste das Werk einer sorgfältigen Inszenierung sein, lang andauernd, gefeiert inmitten der Sippe, so dass jeder würde mithelfen können, der ihm etwas bedeutete, dem er etwas bedeutete.

»Also kein Wort«, stieß B25.X-V77+ schließlich hervor.

»Völlig richtig«, sagte B25.V-X66/, »kein Wort zu den anderen!«

Sie sahen sich schweigend an, um den Pakt zu besiegeln, während der Boden unter ihren Füßen von weiteren heftigen Stößen erschüttert wurde.

*

Seine Stimme klang anders, entschlossener, nicht so zweifelnd, wie sie es von ihm gewohnt waren. Nachfolgend der Wortlaut von Bruder Williams Erklärung, die er kurz vor Aufbruch des ultraschnellen Shuttles auf Rana Quaids Mailbox gesprochen hatte:

»Unsere Handlung mag in deinen Augen unsinnig sein, selbstzerstörerisch, unüberlegt und leichtsinnig. Ich fühle deutlich, dass jeder darüber so denken muss, der nicht erlebt hat, was wir erlebt haben. Aber genau das macht den Unterschied. Zwischen uns hat sich ein Graben aufgetan, der zumindest in diesem Augenblick unüberwindbar ist. Ich weiß, dass du nicht zu denen gehörst, die die Botschaft empfangen haben, denn sonst würdest du uns begleiten. Du hättest mich kontaktiert, hättest einen Weg gefunden, zur FLAMMENZUNGE zu fliegen, um bei unserem Unternehmen dabei zu sein.

Nie war eine Mission dringlicher als diese und niemals war ich entschlossener. Das, was wir im Begriff sind zu tun, wird sich wahrscheinlich als unzureichend erweisen, nicht viel mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Dennoch muss es getan werden. Es zu unterlassen würde bedeuten, dass ich zukünftig eine Schuld zu tragen hätte, deren Last mich umbringen würde. Kurz: Ich muss tun, was ich tue. Ich brauche dafür kein Verständnis. Ich weiß, dass wir erst dann damit rechnen können, wenn du, wenn ihr alle, jenes Wissen erlangt habt, über das wir im Moment noch exklusiv

verfügen. Irgendwann werdet auch ihr die Situation jener Verzweifelten kennen, die so sehnsüchtig auf unsere Hilfe warten. Es ist unsere selbstverständliche Pflicht, ihnen beizustehen.

Uns ist bewusst, dass unser Unternehmen gefährlich ist, dass es vielleicht unser aller Leben kosten wird. Doch das ist nichts im Vergleich zu dem, was wir dabei in jedem Fall gewinnen werden! Gleichgültig, ob es uns gelingen wird, den gequälten Kreaturen zu helfen, die uns um Rettung angefleht haben oder nicht. Nur wenn wir wirklich alles unternehmen, bekommen wir, was auch uns zur Zeit so bitterlich fehlt: seelischen Frieden.

Bitte bedenke, wenn du meine Nachricht hörst, auch über den unüberwindbaren Abgrund hinweg, der uns in diesem Moment auf so schmerzliche Weise trennt, ich liebe dich …«

Ein leises Klicken deutete an, dass die Aufnahme zu Ende war. Betroffenes Schweigen machte sich breit. Fast eine halbe Minute lang schien niemand zu wagen, etwas zum Gehörten zu sagen.

Robert Mutawesi war der erste, der seine Sprache wiederfand.

»Unglaublich«, sagte er kopfschüttelnd. »Bruder William ist komplett durchgedreht …« Er sah sich um und tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. »Er ist verrückt geworden. Ausgerastet!«

Auch Dana schüttelte jetzt den Kopf. Auf einer bestimmten Ebene teilte sie ja sogar die ernüchternde Einschätzung des Waffenoffiziers, aber gleichzeitig fand sie seine Äußerung alles andere als hilfreich.



Das Shuttle tauchte ab in das kochende Nebelfeld. Mit Ausnahme Kkiku'hs trugen sie alle extrem hitzebeständige Schutzanzüge, die mit Antigrav-Aggregaten ausgerüstet waren. Sie hatten sie von der FLAMMENZUNGE mitgenommen und sahen darin aus wie schwebende Eier mit Beinen und Stummelärmchen. Bei Bedarf konnten weitere Werkzeuge ausgefahren werden. Nur für den Mantiden hatten sie keinen passenden Schutzanzug gefunden, weshalb er seinen normalen Raumanzug trug, der jedoch auch über, wenn auch längst nicht so leistungsstarke Schutzeinrichtungen gegen extreme Kälte oder Hitze verfügte. Das wäre auch gar nicht nötig gewesen, denn die Mantiden konnten extreme Umweltbedingungen sehr viel besser verkraften als andere Spezies. Notfalls konnten die Insektoiden, die nicht einmal im herkömmlichen Sinne atmeten, sogar im Weltraum ohne Schutz überleben. Lediglich Selen mussten Kkiku'h und seine Artgenossen regelmäßig zu sich nehmen, um einsatzfähig zu bleiben.

»Eine Landung im herkömmlichen Sinn ist ausgeschlossen«, sagte jetzt Kaishuk, als das Shuttle die Wolkenschicht durchstieß. Abrupt stoppte er den Sinkflug. Sie schwebten nur wenige hundert Meter neben einer schroffen Steilwand, die sich seitlich von ihnen erhob. Tief unter ihnen gähnte ein Abgrund, aus dem ein irritierendes Leuchten zu ihnen hochschimmerte.

Kaishuk zog das Shuttle höher, so dass sie wieder in die Nebelmassen eintauchten. Die gewaltige, schwarze Felswand war nur noch als dunkler Schatten erkennbar. Dann riss die graue Hülle um sie herum wieder für den Bruchteil einer Sekunde auf und sie sahen, dass sie den Gipfel überwunden hatten. Dahinter auf der dem Abgrund gegenüberliegenden Seite senkte sich das Massiv weniger steil nach unten. Kaishuk steuerte in diese Richtung und schließlich durchstießen sie ein zweites Mal die Wolkenschicht.

»Eine Art weitläufiger, von Gebirgszügen umgebener Felskessel«, sagte Nuschtral.

»Aber zu instabil, um eine Landung zu wagen«, entgegnete Kaishuk. »Schauen Sie dort …« Mit seiner kurzen Klaue, die sich aus dem Ei des Schutzanzugs schob, wies der Starr in die angegebene Richtung.

»Es sieht auf seine Weise schön aus, zumindest faszinierend«, kommentierte die Shisheni den Anblick.

»Ein Ballett der Felsplatten«, sagte Bruder William. Ein gutes Dutzend, zwischen fünf bis zehn Meter hoher Felsformationen wankte und wiegte sich im Takt einer unhörbaren Musik. Gelegentlich stießen zwei der Felsbrocken gegeneinander, manchmal so heftig, dass sie dabei zersplitterten. Dennoch schien es, als steuere ein geheimer, exakt auf einander abgestimmter Rhythmus ihre Bewegungen. Dann sahen sie, dass sich auch andere Gesteinsplatten in ständiger Bewegung befanden. Erhellt wurde die Szenerie von einem leise vor sich hin brodelnden Magma-Feld, das sich in einigen Kilometern Entfernung wie ein Gebirgs-See an der tiefsten Stelle des Areals angesammelt hatte. Ihm gegenüber schoss alle vier, fünf Minuten ein kräftiger Strahl flüssigen Gesteins aus einer Spalte in die Höhe und erinnerte an einen überdimensionalen Springbrunnen oder einen Geysir.

»Ist das hier tatsächlich der richtige Ort?«, fragte der sonst so schweigsame Wihnar Egros.

»Kein Ort auf dieser Welt ist richtig«, antwortete Bruder William kryptisch auf die Frage des J'ebeem.

»Laut den Orterangaben ist diese Region die ruhigste auf dem Planeten, also müssten sie hier irgendwo sein«, sagte Kaishuk.

»Wir dürfen jetzt nicht aufgeben«, rief Iswee aufgeregt.

»Niemand von uns will das«, versuchte der Kommandant der Starr die Shisheni zu beruhigen.

»Wenn irgendeine böse Macht diese Kreaturen bestrafen wollte«, fuhr Iswee fort, »dann ist es unlogisch, sie hier auszusetzen, wo sie die besten Überlebenschancen haben …«

»Falsch«, entgegnete Bruder William. »Genau umgekehrt wird ein Schuh daraus. Wenn dies der tektonisch ruhigste Ort des Planeten ist, dann bedeutet dies, dass hier ihr Leiden am längsten währt.«

»Mein Freund hat recht«, sagte Kkiku'h und berührte mit dem ausgestreckten Feinarm den Schutzanzug des Christophorers. »Wir müssen nur genauer Ausschau halten.«

In einer Höhe von durchschnittlich fünfzig Metern setzte das Shuttle

seinen langsamen Erkundungsflug durch den gewaltigen Talkessel fort.

*

»Hast du alles vorbereitet?«

»Ja, Meister.« B25.X-V77+ spürte ein tief empfundenes Bedauern, als er antwortete. Leider gewährten die dramatischen Umstände keine jener kleinen Abweichungen, Fehler und Versäumnisse, die er sonst so gerne zu seiner und seines Vorgesetzten Vergnügen in die Erledigung seiner Aufträge eingebaut hatte, immer darauf hoffend, dass sie entdeckt und natürlich angemessen geahndet wurden. Nicht alle waren wie er oder B25.V-X66/. Ausgerechnet auf ihrer bisher wichtigsten Mission mussten sie ihre Unterkunft, die Arbeit und ihre gemeinsame Zeit, also einfach alles mit zwei Perversen teilen.

Abstoßende Kreaturen! Aber das neue Toleranz-Edikt zwang sie dazu, sich mit Wesen abgeben zu müssen, die sie früher dazu gezwungen hätten, sich zu desinfizieren, wenn sich eine Begegnung nicht vermeiden ließ. Diese beiden Unaussprechlichen, deren Kennung er sich standhaft weigerte, überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, geschweige denn auszusprechen, waren offene Anhänger des Elendigen. Wie ihr falscher Gott leugneten sie offen die großen, immer währenden Zusammenhänge von Leben und Tod. In ihrer rasenden, fanatischen Beschränktheit stellten sie das ewige Gleichgewicht aus Schmerz und Lust, aus Hass und Zuneigung in Frage. Vor allem aber wagten sie, die alles ins Chaos überführende Einseitigkeit zu predigen.

Sie hatten sogar ein neues Wort dafür erfunden: LIE.BE

Normalerweise sollte jeder, wenn er die Zeit des finalen Schmerzes für gekommen erachtete, diesen einsamen Höhepunkt genießen und bis zur Neige auskosten. Das war der allen vorherbestimmte Weg. Der einzige wahre, bis in alle Ewigkeiten gültige Weg, den jeder schon immer gegangen war, ging und auch künftig gehen musste. Fast alle, bis auf jene Irregeleiteten, die wie ein Pesthauch ihre wohlgeordnete Gemeinschaft verdarben.

Die Unaussprechlichen waren die einzigen Abweichler in ihrer Missionsgruppe, aber sie waren auch hier zwei zu viel.

Nicht zuletzt aus diesem Grund empfand B25.X-V77+ auch nicht den Hauch eines schlechten Gewissens bei dem, was er im Auftrag seines Vorgesetzten gerade getan hatte. Wer so fehlte, der hatte es nicht verdient, den wohltuenden Schauer der tödlichen Pein in aller köstlichen Ausführlichkeit zu erleben. Der Tod würde über sie kommen in Form des zutiefst verabscheuungswürdigen, schnellen Sterbens. Wahrscheinlich so rasch, dass keinem von ihnen bewusst werden würde, was überhaupt gerade mit ihnen geschah. Von allen denkbaren Schicksalen war dies das wahrhaft Schlimmste. Eines, das man nur den übelsten Feinden und dem ekelerregendsten Abschaum wünschte.

Ihre Seelen-Energie würde auf ewig an den subatomaren

Schwingungen kleben, die durch die Materie-Gitter dieses Systems pulsierten.

Sie hatten es nicht anders verdient.

Bedauern empfand er nur gegenüber dem Rest ihrer Gruppe, die nicht dem falschen Weg der Perversion frönten, sondern so normal waren wie er oder B25.V-X66/. Aber was sollte er machen?

Befehl war Befehl. Hinzu kam, dass sie dem ein oder anderen noch eine Chance würden geben können, vorausgesetzt das Gefährt, das sich gerade auf dem Weg zu ihnen befand, bot genug Platz. Denn schließlich waren selbst er und sein Vorgesetzter nicht so wichtig wie der heilige Regen. Und allein dessen Schutzhülle nahm so viel Platz ein wie die Hälfte ihrer Gruppe.

Auch er und B25.V-X66/ würden ohne zu Zögern ihr Leben opfern, falls es sich herausstellen sollte, dass nur so der heilige Regen aus dem System heraus und in Sicherheit gebracht werden konnte. Daran bestand nicht der Hauch eines Zweifels.

*

»Kaishuk!«, schrie Susan Jamil mit plötzlicher eruptiver Wucht, so dass jeder auf der Brücke der STERNENFAUST unwillkürlich zusammenzuckte. »Kaishuk!«, wiederholte sie sofort noch einmal mit voller Lautstärke.

»Gesundheit!«, konnte sich Mutawesi nicht verkneifen zu sagen, wurde aber augenblicklich durch eine heftige Handbewegung von Stephan van Deyk unterbrochen.

Erst jetzt drehte sich die Kommunikationsoffizierin um und suchte den Blick eines Vorgesetzten. Sie sah, dass Dana Frost nicht anwesend war. Jamil hatte in den vergangenen Minuten so konzentriert gearbeitet, dass ihr entgangen war, dass Dana die Brücke nach dem Vorfall mit Rana Quaid verlassen hatte.

»Sir«, sagte sie zu van Deyk, der als Erster Offizier bei Abwesenheit des Captains das Kommando innehatte.

»Schalten Sie es auf mein Pult, Lieutenant«, verlangte van Deyk.

»Es ist eine Breitbandnachricht, Sir. Das Shuttle der FLAMMENZUNGE nutzt den Satelliten, um alle Teilnehmer der Expedition zu erreichen.«

»Haben Sie die automatische Aufzeichnung aktiviert?«

»Selbstverständlich, Sir. Soll ich auch den Captain informieren?«

Van Deyk nickte und drückte die Wiedergabetaste. Sie verwendeten Normalfunk. Satelliten mit Bergstromfunkrelais hatten sie innerhalb des Systems bisher nicht eingesetzt, da sie befürchten mussten, die teuren Geräte zu verlieren, sobald sie den unberechenbaren Einflüssen der drei Sonnen und des Strahlengürtels um den Zentralplaneten ausgesetzt waren. Deshalb traf die Nachricht des Shuttles mit einigen Minuten Verzögerung bei ihnen ein.

»Wir haben jetzt nicht die Zeit, Sie über alle Hintergründe und Einzelheiten zu informieren, die uns zu unserer Mission bewogen haben«, hörte van Deyk die von vielen Störgeräuschen unterbrochene Stimme des Starr, die zudem einen Translatorfilter durchlief. »Deshalb nur ein kurzer Lagebericht. Es ist uns gelungen, ohne größere Probleme das Shuttle bis knapp über die Oberfläche des Planeten zu steuern …«

»Aber warum in Drei-Teufels-Namen nochmal?«, fluchte van Deyk zwischen zusammengepressten Lippen. Es schien, obwohl es unmöglich war, als habe Kaishuk seine Worte gehört.

»Wir haben Kenntnis davon erhalten, dass sich hier eine Reihe von intelligenten Lebewesen aufhalten, die dringend unserer Hilfe bedürfen«, fuhr der Starr-Kommandant fort. »Da wir keine Zeit verlieren durften, brachen wir umgehend mit dem schnellsten Shuttle der FLAMMENZUNGE auf um zu sehen, ob wir noch jemanden retten können. Bisher war unsere Suche leider vergeblich, obwohl wir das Gebiet, in dem sich die Wesen aufhalten müssen, relativ schnell ausfindig machen konnten. Und selbst wenn wir sie finden und sie noch am Leben sein sollten, wird sich die Rettungsaktion sehr schwierig gestalten …«

Trotz Translatorstimme war die ursprüngliche Erregung des Sprechers nicht zu überhören.

»Die Oberfläche des Planeten ist selbst dort, wo der Boden bereits erkaltet ist, noch höchst instabil«, berichtete Kaishuk. »Wir können das Shuttle unmöglich landen, sondern müssen versuchen, die Gestrandeten über eine kurze Luftbrücke aufzunehmen. Hoffen wir, dass es nicht zu viele sind. Im Moment kreisen wir in einer Höhe zwischen fünfzig und hundert Metern über der Oberfläche und setzen unsere Suche fort. Wir alle beten, dass wir sie schnell finden. Wir folgen weiter unserer Vision! Noch zu keiner Zeit in meinem Leben, war ich so gewiss, das Richtige zu tun. Die Vergangenheit schrumpft zu einem unwesentlichen Nichts gegenüber dem strahlenden Jetzt unserer Mission!«

Mit diesen Worten endete der Funkspruch. Danach drangen nur noch Störgeräusche aus dem Lautsprecher.

»Ist der Kanal noch offen«, fragte van Deyk, obwohl er die Antwort bereits wusste.

»Nein, Sir. Das war eine vorbereitete Nachricht, abgesendet ohne auf Empfang für eine mögliche Antwort zu schalten.«

»Hatten Sie nicht auch den Eindruck, Sir«, sagte Mutawesi, »als hätte da gerade ein Fanatiker gesprochen?«

Van Deyk zuckte nur mit den Schultern und blickte zu Dana Frost, die gerade wieder die Brücke betrat.

*

Mit Ausnahme von Kkiku'h drängelte sich die Besatzung des Shuttles

am Frontfenster und starrte auf die tief schwarze Felsformation, die sich in rund einem Kilometer Entfernung vor ihnen in den schwefelgelben Himmel erhob.

»Dort sind sie«, sagte Bruder William knapp. Niemand antwortete ihm, da sie alle ahnten, dass er recht hatte. Es war nicht das erste ungewöhnliche Gebilde, das sie in Augenschein nahmen, auch nicht das größte. Aber etwas war anders. Zwar sahen auch hier die haushohen Granitplatten aus, als hätten sie Riesen als Spielzeugsteine gedient. Wild durcheinandergewürfelt, um dann achtlos liegen gelassen zu werden. Doch irgendjemand hatte ein paar von ihnen neu angeordnet, so aufeinandergetürmt und gegeneinandergestapelt, dass größtmögliche Stabilität gewährleistet wurde in einer Region, die fast stündlich von Erdbeben und Eruptionen erschüttert wurde. Es war die unbeholfen wirkende Version einer grob aufgebauten Pyramide.

»Zweifellos die sicherste Form von Bauwerk auf dieser Welt«, sagte Kaishuk. »Nur wenn sich unmittelbar unterhalb der Pyramide ein Felsspalt öffnet oder Magma an die Oberfläche gepresst wird, ist sie von Zerstörung bedroht.«

Dennoch waren auch diesem Bauwerk die Verwüstungen anzusehen, denen die gesamte Oberfläche des Planeten in einem ununterbrochenen Prozess ausgesetzt war. Aus diesem Grund schienen sich die Erbauer gar nicht erst die Mühe gemacht zu haben, die Seitenwände der Pyramide, die aus schwarzen, unbehauenen und aufeinandergeschichteten Granitblöcken bestanden, regelmäßiger zu gestalten. Hunderte von Brocken, rings um das Bauwerk verteilt, zeugten davon, dass hier nicht auf die Optik geachtet worden war. Hier konnte nur das einen etwas längeren Bestand haben, was unter rein zweckmäßigen Gesichtspunkten aufgebaut wurde.

»Seht!«, rief Iswee. »Wir werden erwartet!«

Das Shuttle flog die dem großen Talkessel zugewandte Seite der Pyramide an. Während das ohnehin langsame Tempo weiter gedrosselt wurde, sah Bruder William, dass sich im unteren Bereich eine kaum drei Meter hohe, aber mehr als zehn Meter breite Öffnung befand. Über der Öffnung bildeten zwei wuchtige, ebenfalls rund zehn Meter lange Felsplatten ein Dreieck, das meterweit aus der Wandschräge herausragte. Als er die neben dem Eingang sich auftürmenden Schutthügel sah, begriff er die Funktion dieser Konstruktion. Sie lenkte jeden Steinschlag, der sich aus der Wand des Bauwerks löste, zu eine der beiden Seiten. Vor der Eingangsöffnung ins Innere der Pyramide gab es tatsächlich so etwas wie einen freien Platz. Doch schon wenige Meter daneben regierte bereits wieder das Chaos einer planetaren Oberfläche, die immerzu in wütender Bewegung war.

Auf diesem Platz stand eine etwa zwei Meter hohe Gestalt, die einerseits verblüffend humanoid aussah, andererseits aber höchst fremdartig anmutete. Zwei Arme, zwei Beine, Rumpf, Kopf, alles umhüllt von einem mattgold schimmernden Anzug, so dass die Figur wirkte, als handele es sich um eine Statue – allerdings um eine

bewegliche Statue. In einer ausgesprochen menschlich anmutenden Geste winkte sie ihnen zu.

»Er will, dass wir dort landen«, sagte William und spürte auf einmal, wie sich eine tiefe Beklemmung in ihm breitmachte.

»Kommt nicht in Frage«, erwiderte Kaishuk. »Wir lassen das Shuttle in dieser Höhe schweben. Mit Hilfe der Antigrav-Kits unserer Schutzanzüge können wir runter, aber ich setze das Shuttle nicht der Gefahr aus, in einer Magmaspalte zu versinken …«

»An meinem Anzug befinden sich keine Antigrav-Vorrichtung«, warf Kkiku'h ein.

»Mindestens einer von uns muss sowieso im Shuttle bleiben«, sagte Kaishuk. »Damit ist klar, wen es trifft …«

Jeder aus der Gruppe warf einen bedauernden Blick zu dem Mantiden. Bruder William spürte neben seinen widersprüchlichen Empfindungen ein tiefes Gefühl der Erleichterung. Sie alle waren begierig darauf, das Shuttle zu verlassen, um endlich handeln zu können.

Die mattgoldene Gestalt winkte noch immer. Hätten nicht die abgerundeten Spitzen der Stiefel in ihre Richtung gezeigt, niemand hätte von ihr sagen können, wo sich bei ihr vorne oder hinten befand. Der in einer Halbkugel auslaufende Helm verfügte über keinerlei Anzeichen einer Sichtöffnung oder eines Visiers.

Wie mögen die Wesen im Inneren der goldenen Rüstung aussehen?, fragte sich William. Es war klar, dass die Antwort auf diese Frage warten musste, bis sie es geschafft hatten, die auf dieser Welt Gestrandeten in Sicherheit zu bringen – in eines der Raumschiffe ihrer Expedition, wo sich in der Sicherheit einer geschützten Umgebung der massive Schutzanzug ablegen ließ.

Was, wenn sie keine Sauerstoff-Atmer sind?, schoss es dem Christophorer durch den Kopf. Er dachte an die Sharaan, das mit den Kridan verbündete Händlervolk, das noch keiner von ihnen ohne die klobigen Raumanzüge gesehen hatte, die sie in Sauerstoff-Umgebungen zu tragen gezwungen waren.

Seltsam, überlegte er weiter, *bei den Sharaan hat mich ihr Aussehen nie nachhaltig interessiert, aber das, was in dieser goldenen Rüstung steckt, macht mich neugierig …*

Es lag vielleicht daran, dass die wie sandgestrahlt wirkende, mattgoldene Oberfläche, sowie die abgerundeten Formen nichts von dem verrieten, was in ihrem Inneren verborgen sein mochte. Die an diesem Ort zwingend notwendige Schutzkleidung erfuhr in der Rüstung des fremden Wesens eine Übersteigerung ins Irreale. Deshalb erinnerte sie Bruder William auch unwillkürlich mehr an ein Kunstwerk als an eine zweckgebundene Form.

»Ein Kunstwerk, in dem sich der Betrachter spiegeln soll«, murmelte der Christophorer, »und das seinerseits nur vollkommene Anonymität ausstrahlt …«

»Denkst du über das goldene Wesen nach, das uns erwartet?«, fragte

Iswee. William nickte. Das innere Schleusenschott des Shuttles schloss sich hinter ihnen. Starke Pumpen sorgten dafür, dass die Luft abgesaugt wurde. Nach einer Verzögerung von einigen Sekunden begann sich die äußere Klappe zu öffnen.

Wie das Shuttle insgesamt, so war auch die Ausstiegsschleuse sehr beengt. Sie mussten sie nacheinander immer nur zu zweit betreten, um sich wegen der aktivierten Antigrav-Kits nicht ins Gehege zu kommen.

Als Erste hatten Nuschtral und Wihnar Egros die Fähre verlassen. William und die Shisheni folgten ihnen. Kommandant Kaishuk würde die Nachhut bilden, noch war der Starr damit beschäftigt, Kkiku'h die notwendigen Handgriffe zu erläutern, um das Shuttle auf gleichbleibender Höhe zu halten oder um es notfalls in eine andere Position zu steuern, falls es zu Eruptionen kommen sollte.

Kaum war das Schott offen, stießen sich William und Iswee ab und fielen ins Freie. Erst nach einigen Metern Sturzflug fuhren sie ihre Antigrav-Aggregate hoch und gingen in einen Gleitflug über. In einer Höhe von sieben, acht Metern über dem Boden beschrieben sie eine leicht abwärts geneigte Kurve. Sie bremsten noch weiter ab.

William pendelte den eiförmigen Körper seines Schutzanzugs aus der schrägen Position, die er während des kurzen Fluges eingenommen hatte, zurück in die Senkrechte und kam mit federnden Beinen auf dem schwarzen Felsboden zum Stehen. Sofort sprangen die Instrumente seines Schutzanzugs an und projizierten die Messergebnisse in den unteren Sichtbereich seines Visiers.

Ohne Schutz würde ich mir die Fußsohlen verbrennen, dachte er, als er eine Bodentemperatur von 87° Celsius ablas. Dann starrte er die goldene Figur an, die nur wenige Meter vor ihm stand und ihn um fast eine Hauptlänge überragte.

*

»Wir dürfen bei aller Konfusion unseren Auftrag nicht aus den Augen verlieren«, sagte Siron Talas. Erneut – viel rascher als geplant – hatten die Kommandanten der Expedition eine gemeinsame Funkkonferenz einberufen.

»Sie haben recht«, stimmte Captain Mirrin dem Kommandanten des j'ebeemschen Riesenraumers zu und auch Dana Frost teilte Talas Meinung. Allerdings fiel es ihr sehr schwer, zur Tagesordnung überzugehen, während gleichzeitig Personen, die ihr nahe standen, in ein halsbrecherisches Unternehmen verwickelt waren. Eine Aktion voller Merkmale von Überspanntheit, Leichtsinn und Verrücktheit.

»In Bezug auf das Shuttle der FLAMMENZUNGE und ihrer Besatzung können wir im Moment nichts anderes tun, als abzuwarten. Auch wenn es uns nicht leicht fällt«, sagte Dana erfüllt von finsterer Entschlossenheit.

»Dann sind wir uns einig«, erwiderte Talas und machte eine kurze

Pause. Nacheinander trafen von allen anderen Gesprächsteilnehmern die Bestätigungen ein.

Wir sind uns einig darin, nichts zu tun, dachte Dana bitter. Sie konnte sich an andere Situationen und andere Zeiten erinnern, als noch nicht so zögerlich auf gefährliche Situationen reagiert wurde, als es noch keine Frage war, jemanden, den man in sein Unglück rennen sah, notfalls gewaltsam zurückzureißen. Auch wenn man sich selbst dadurch in Gefahr begab.

Doch im Rahmen ihrer galaktischen Viel-Völker-Expedition gab es andere Prioritäten. Sicherheit und Effizienz standen ganz oben. Permanente Abstimmung untereinander auch. Es verbot sich von selbst, weiteres Leben zu riskieren, um Bruder William, Kkiku'h, den Kommandant der FLAMMENZUNGE und die anderen Beteiligten zur Vernunft zu bringen. Jeder wusste, dass das nur durch einen direkten Kontakt möglich gewesen wäre, da die Funkverbindung mit dem Shuttle nur einseitig genutzt wurde: vom Shuttle zu den Expeditionsschiffen. Umgekehrt drang nichts zu den von ihrer seltsamen Mission *Besessenen* durch.

Fanatiker. Das ist ein Stichwort, das du vorerst für dich behältst. Sie reagieren wie Fanatiker, dachte Dana und vergaß dabei, dass genau dieses hässliche Wort bereits die Runde machte.

»Unsere Wissenschaftler-Teams haben eine Hypothese mit hoher Wahrscheinlichkeit erarbeitet«, sagte Talas gerade. Dana versuchte sich uneingeschränkt auf die Konferenz zu konzentrieren.

»Lassen Sie hören«, forderte Shesha'a.

»Wir sind uns nach Überprüfung aller Parameter ziemlich sicher, dass das Drei-Sonnen-System kein Relikt der Toten Götter ist.«

Ein zwar verhaltenes, aber dennoch aufgeregtes Gemurmel war zu hören. Da alle durcheinanderredeten, versagten die Translatorprogramme und übertrugen die jeweiligen Sprachen im Original. Was *ist dann mit den Legenden, die angeblich seit Urzeiten von diesem Phänomen erzählen*?, fragte sich Dana.

»Bitte!«, unterbrach Talas laut. »Es gibt einige gute Gründe für diese Annahme. Erstens: Alle Messungen kommen zu dem Resultat, dass das System höchst instabil ist und höchstwahrscheinlich nur mit hohem Energieaufwand in seinem jetzigen Zustand gehalten werden kann. Auch wenn wir noch nicht wissen, um was für eine Energie es sich dabei handelt …«

»Und zweitens …«, fragte Captain Mirrin.

Irritiert starrte ihn der J'ebeem an.

»Sie sagten, *erstens*, alle Messungen deuten und so weiter …«

»Ja, natürlich. Danke für Ihren Hinweis. Ich war ja mit meinen Ausführungen noch nicht fertig«, versuchte Talas den Faden wieder aufzunehmen. *Gott sei Dank*, dachte Dana, *noch jemand, der nicht ganz bei der Sache ist …*

»Das bedeutet unserer bescheidenen Meinung nach«, fuhr Talas fort, »dass das System gewissermaßen noch im Bau ist. Und etwas das so

unfertig ist, kann auch noch nicht sehr alt sein …« Wieder stockte er.

»Woraus Sie folgern, dass die Toten Götter nicht die Erbauer sein können«, ergänzte Dana. Talas nickte und seine Augen blitzten kurz auf. Ein kaum wahrnehmbares Signal der Dankbarkeit.

»Die Signale der Sonde, die durch den Transmitter in Hohlwelt 2 geschickt wurden …« Dana spielte ihm den nächsten Ball zu.

»Kommen definitiv nicht aus diesem Raum-Sektor«, sagte Talas knapp. »Wo immer sich die Sonde befindet, in dieser Region befindet sie sich nicht … Ihr Zielpunkt ist nicht mit dem Drei-Sonnen-System identisch.«

»Moment mal!«, rief Mirrin. »Angenommen Ihre Vermutung stimmt und das Drei-Sonnen-System ist kein Relikt der Toten Götter … Wer hat es dann erbaut? Was die fast noch wichtigere Frage nach sich zieht: Wo sind diese geheimnisvollen Erbauer jetzt?«

»Freund oder Feind«, sagte Kerim Meg'ric, der wie bei der letzten Konferenz Captain Kaishuk vertrat.

»Wenn die Erbauer in der Lage sind, Sonnen durch das All zu bewegen«, fuhr der Kridan fort, »über was für Möglichkeiten verfügen sie noch?«

Möglichkeiten, das ist in der Sprache der Kridan eine sehr diplomatische Umschreibung für Waffen …, dachte Dana. »Basiru-Aluun?«, äußerte sie eine spontane Überlegung. Dabei sah sie zu dem zugeschalteten Hilfstechniker auf dem Mantidenschiff, der Kkiku'h während seiner Abwesenheit vertrat und sich gemäß seiner Rolle nicht nur während der Konferenzen immer sehr zurückhielt. Wenn jemand etwas zu den Basiru-Aluun sagen konnte, dann ein Mantide. Allerdings war es höchst unwahrscheinlich, dass der schweigsame Insektoide diesen Blick überhaupt auf sich beziehen konnte, schließlich wurde Danas Gesicht auf allen Monitoren gleich übertragen.

»Alle Ortungsergebnisse zeigen, dass der Raum-Sektor leer ist, also in Bezug auf fremde Raumschiffe«, sagte Siron Talas und ignorierte damit nicht nur Danas Einwurf, sondern ließ auch den Mantiden erst gar nicht zu Wort kommen, falls der überhaupt hatte antworten wollen.

»Und wenn sich die Erbauer des Systems im Ortungsschatten einer der drei Sonnen aufhalten?«, fragte Shesha'a.

»Ein wichtiger Einwand«, sagte Dana nun lauter und energischer. Noch einmal wollte sie nicht überhört werden. »Wir sollten unseren Verband auflösen und das System mit unseren Schiffen einkreisen! Dann kann sich niemand mehr in einem toten Ortungswinkel verstecken.«

»Dafür müssten die Erbauer, so sie sich denn tatsächlich hier aufhalten, uns ihrerseits sehr genau beobachten«, erwiderte Talas skeptisch. »Zudem spricht gegen eine Auflösung unseres Verbandes, dass dann jeder einzelne von uns viel angreifbarer ist …«

Wo er recht hat, hat er Recht, dachte Dana. Aber laut sagte sie: »Wenn wir überhaupt kein Risiko eingehen, kann sich unser Sicherheitsbedürfnis schnell gegen uns wenden. Es würde ja auch

reichen, wenn wir ein Schiff als Aufklärer losschicken, das an geeigneten Punkten weitere Beobachtungs-Satelliten aussetzt.«

»Das könnte unter den gegebenen Umständen die vernünftigste Lösung sein. Wer macht den Job?«, fragte Talas.

Es gibt nur drei vernünftige Kandidaten dafür, dachte Dana, *die RACHE, die FLAMMENZUNGE oder …* »Wir«, sagte sie laut.

»Nun gut, da es Ihr Vorschlag war und wenn es keine Einwände dagegen gibt, wird die STERNENFAUST den Einsatz übernehmen …«, sagte Talas und wartete einen Moment. Als sich niemand zu Wort meldete, nickte er.

»Wer sind die Erbauer und wo sind sie jetzt?«, wiederholte Mirrin stur. Der Kridan-Captain schien von der eben geführten Debatte nicht viel mitbekommen zu haben.

»Vielleicht handelt es sich um die Wesen aus den mysteriösen Visionen der Shuttle-Besatzung«, erwiderte Shesha'a und führte damit das Gespräch auf den ursprünglichen Anlass ihrer Konferenz zurück.

»Grrr!«, schüttelte sich Meg'ric. Der unübersetzbare Laut ertönte im Originalton aus den Lautsprechern. Trotzdem verstand jeder der Gesprächsteilnehmer, was der Starr gerade mit seinem atavistischen Ausbruch ausdrücken wollte. Von allen Kommandanten der Expeditionsflotte hatte er am allergischsten auf die Eskapaden seines Kommandanten reagiert. Sich von Visionen oder Träumen zu Handlungen anstiften zu lassen, lag für ihn weit jenseits jeder Vorstellungskraft.

»Blödsinn!«, knurrte er.

*

Das goldene Wesen war in der Lage die Armröhren auf Höhe der Ellbogen abzuknicken. Das Gleiche tat es jetzt auch mit den stämmigen Beinen, als es mit schweren, stampfenden Schritten das Innere der Pyramide betrat und die Gruppe mit einer Armbewegung aufforderte, ihm zu folgen. Einfache, simple Bewegungen, über die Bruder William selbst dann nicht nachdachte, wenn der ausführende Organismus im Inneren eines Raumanzugs verborgen war und eine hochkomplexe Apparatur die Bewegung verstärkte und umsetzte. Es gab dennoch ein winziges Detail, das den Christophorer zwang, genauer hinzusehen.

Selbst modernste Raumanzüge wirkten immer reichlich klobig und ließen den Träger nicht selten aussehen, als stecke er in einem aufblasbaren Ballon. Vor allem aber besaßen diese Raumanzüge an allen möglichen Stellen Leitungen, Kabel, Aufsätze sowie Vorrichtungen zur Befestigung von zusätzlichen Geräten, Instrumenten oder Waffen. Und sie verfügten an allen notwendigen Stellen über besonders geschützte Ausbuchtungen, in denen sich die Gelenke befanden. Im Gegensatz zu ihren eiförmigen Schutzanzügen, die aus der Nähe betrachtet durch diese Vorrichtungen eher wie narbige,

knotige Eier wirkten, war die Oberfläche des Goldenen, auch von ganz Nahem gesehen, glatt wie ein matter Spiegel. Hinzu kamen bei den meisten raumfahrenden Spezies ausgeklügelte Arten von Handschuhen, um das Arbeiten unter den Bedingungen des Alls, extremer Kälte oder Hitze und der Schwerelosigkeit so komfortabel wie möglich zu machen.

Nichts davon entdeckte William an der goldenen Gestalt, die sie eben mit einer sehr menschlich wirkenden Geste begrüßt hatte. Es waren vor allem die fehlenden Gelenke, die seine Aufmerksamkeit erregten. Trotzdem war der Träger der vollkommen glatten goldenen Rüstung in der Lage, Arme und Beine in einem für das menschliche Verständnis richtigen Winkel abzuknicken und zu bewegen. Aber noch viel auffälliger fand Bruder William das Fehlen von Handschuhen. Die Armrohre endeten ungefähr dort, wo sie in Hände übergehen mussten, in einem halbkugelförmigen Verschluss.

»Das Wesen wirkt, als bestünde es aus massivem Metall«, sagte er leise, wobei er nicht wusste, ob die anderen ihn überhaupt verstanden.

Hatten sie vereinbart, ihre Funkgeräte einzuschalten?

Noch eine Selbstverständlichkeit, die William auf einmal wie einen exotischen Vorgang empfand.

Man kann darüber diskutieren, ob es notwendig ist, sich auf dieser Ebene miteinander auszutauschen, überlegte er, während ihre Gruppe das Innere der Pyramide betrat.

»Verbale Kommunikation steckt voller Fehler und Missverständnisse. Das ist doch das Erste, was ein kleines Kind lernt. Dass es sich auf das, was es sagt und vor allem auf das, was es hört, keinesfalls verlassen kann …«

Er sah, dass er sein Funkgerät tatsächlich nicht eingeschaltet hatte und bemerkte, dass seine Kameraden abrupt stehen geblieben waren. Sie hatten die Köpfe in den Nacken gelegt und so starrte dann auch er nach oben, wurde aber, noch bevor er etwas im diffusen Dämmerlicht erkennen konnte, von einer anderen Bewegung abgelenkt. Er stand unmittelbar hinter dem Goldenen, der den Arm ausgestreckt hatte und in die Höhe wies. Er sah, wie sich der vordere Teil des Arms, dort wo sich das Handgelenk hätte befinden müssen, abzuschnüren begann. Das kugelförmige Element schwebte sekundenlang über dem Arm, zog sich in die Länge und verformte sich schließlich zu einem groben Abbild einer Faust mit ausgestrecktem Zeigefinger.

Die Hand schoss in die Höhe, drehte sich dabei langsam um die eigene Achse und verschwand.

Das Innere der Pyramide war glatter, feiner und besser gearbeitet, als das Bauwerk in seiner grobschlächtigen Form von außen vermuten ließ. Sie waren einem breiten Gang mit niedriger Decke gefolgt, der nach rund zwanzig Metern in einen fast stadiongroßen Saal mündete.

Ab einer Höhe von etwa fünf Metern war der sich nach oben verjüngende Saal von einem Gewirr kreuz und quer, straff gespannten, dünnen Leitungen und Drähten durchzogen, die wie ein riesiges

Spinnennetz wirkten. In diesen höchstens fingerdicken Fäden schienen sich eine Reihe von unregelmäßig geformten Gebilden verfangen zu haben. Manche sahen aus wie eingedellte Bälle, andere wie ineinandergepresste Knetgummiwürste. Von einem dieser amorphen Gegenstände, das von linsenförmigem Aussehen und etwa so groß wie die Kommandobrücke der STERNENFAUST war, hing etwas herab, das seidig glänzte und etliche Meter lang war. Wie ein Vorhang bewegte es sich sanft, als wehe eine leichte Brise durch den Raum.

»Haare! Das sieht aus, als handele es sich um eine prachtvolle, lange Mähne blonder Haare, für die manche Frau ein Vermögen zahlen würde«, flüsterte William.

Die Hand des Goldenen war durch den Haar-Vorhang geflogen und hatte dieses erstaunliche Gebilde in Bewegung versetzt. Einige der anderen in den Fäden hängenden Gegenstände leuchteten schwach. Ihr Leuchten war neben dem wenigen Licht, das durch den Eingang bis ins Innere der Pyramide drang, die einzige Quelle für ein wenig Helligkeit in dem Saal. Doch das Licht reichte nicht aus, um bis zur Decke des Raumes blicken zu können. So war nicht nachzuvollziehen, wohin die Hand geflogen war.

Aber sie schien etwas zu bewirken, denn auf einmal erstrahlte fast im Zentrum des Fadengeflechts ein weiteres Gebilde, das vorher nicht zu sehen gewesen war.

Ein Gesicht von enormer Größe. Wie eine Leinwand bestand es nur aus einer die Form nachbildenden Fläche, aus der Lippen, Nase und die übrigen Konturen herausragten. Es endete bereits dort, wo sich bei einem richtigen Kopf die Ohren befunden hätten. Stattdessen konnte Bruder William quasi hinter das gewaltige Antlitz schauen, das aus dieser Perspektive wie eine riesige Maske aussah.

Doch dann begann sich das Gesicht leicht zu drehen, wandte sich ihnen zu, wodurch der Blick hinter die Maske nicht mehr möglich war. Kaum hatte Bruder William das Gesicht bemerkt, verlor er das Interesse an den pulsierenden blonden Haaren. Erst als er sie als Bestandteil des Gesichts wieder entdeckte, fiel ihm auf, dass das linsenförmige Gebilde, an dem die Haare ursprünglich hingen, plötzlich verschwunden war. Im gleichen Moment begannen sich in dem Gesicht die Augenlider wie in Zeitlupe oder in Trance zu öffnen.

Ein strahlender Blick aus wasserblauen Augen traf den Christophorer plötzlich. Er konnte fühlen, wie dieser Blick in ihn eindrang, Besitz von ihm ergriff, alles in ihm erkannte, ihn in seinem Innern gründlicher abtastete, als ihn jemals jemand kennengelernt hatte, und dabei keine noch so verborgene Ecke seines Geistes, seines Bewusstseins, seines Wissens und des Unbewussten vergaß.

Was mögen die anderen sehen?, schoss es William durch den Kopf, angesichts der überwältigenden Schönheit, die ihn traf. Anfangs hatte das Gesicht maskenhaft und androgyn auf ihn gewirkt. Nun allerdings sah er, dass es sich um das Antlitz der schönsten Frau handelte, das er jemals erblickt hatte. Die größte Schönheit, die er jemals erblicken

durfte.

Die vollen und doch überaus zart geschwungenen Lippen öffneten sich leicht und verzogen sich zu der Andeutung eines Lächelns.

»Das Gleiche wie du«, antwortete sie auf seine zuvor lautlos gestellte Frage.

Irgendwo tief in seinem Inneren spürte Bruder William, dass das eine Lüge sein musste. Aber konnte man diesen strahlenden, blauen Augen böse sein? Musste er nicht diesem überwältigenden Lächeln jede Sünde verzeihen?

»Ja«, sagte er mit heiserer Stimme und fügte nach einer kleinen Pause noch hinzu: »Befiehl!«

Er senkte den Kopf und sah, dass seine Begleiter zur gleichen Zeit ganz ähnlich reagierten. Dabei bemerkten sie zwar, dass der Goldene, der sie empfangen hatte, verschwunden war, aber es kümmerte sie nicht.

*

Wie vereinbart löste sich die STERNENFAUST aus dem Verband der Expeditionsschiffe, um das Drei-Sonnen-System mit hoher Geschwindigkeit mehrmals zu umkreisen und an geeigneten Stellen Beobachtungssonden auszusetzen, die eine lückenlose Überwachung des gesamten Nahraums innerhalb von mehreren Lichtwochen ermöglichen sollten.

Während Titus Wredan auf seinen ersten Einsatz wartete, vertrieb er sich die Zeit mit einem Spielchen in der Offiziersmesse der STERNENFAUST. Als Geschwader-Kommandant war der Lieutenant normalerweise für den ultraschnellen Jäger des Kreuzers zuständig, der in einer besonderen Verankerung an der Außenhülle befestigt war. Derzeit jedoch musste der Jäger dringend überholt werden, da bei seinem letzten Routineeinsatz die Elektronik des Gaussgeschützes unerklärliche Ausfälle gezeigt hatte.

Um der Technik-Crew unter Leitung von LI Jefferson die Arbeit an dem Jäger zu erleichtern, hatte Dana Frost dem Einsatz eines Provisoriums zugestimmt, damit der Jäger nicht in seine Einzelteile zerlegt werden musste, um diese dann im Maschinendeck zu prüfen und gegebenenfalls zu reparieren oder auszutauschen. So umgab jetzt die hintere Hälfte des Jägers eine halb starre Konstruktion, die von innen mit Luft gefüllt worden war und durch eine enge Wartungsschleuse betreten werden konnte. Dadurch war es möglich an dem Jäger selbst zu arbeiten, ohne aufwendig und möglicherweise unnötig Teile des Waffensystems oder der Elektronik ausbauen zu müssen.

Der Jäger war also derzeit nicht verfügbar, und so sollten die Sonden von einem Shuttle aus ins All abgesetzt werden, da sich mit den kleinen, wendigeren Fähren leichter die präzise errechneten Positionen

erreichen ließen. Diese Aufgabe hatte Titus Wredan übernommen. Die Wartezeit vor dem ersten Einsatz vertrieb er sich zusammen mit Fähnrich Lin Al-Qamar, der ihm bei den Einsätzen assistieren sollte und Corporal Ragnarök S. Telford, der sich keineswegs zufällig ebenfalls in der Kantine befand. Die drei bildeten, so oft es die Dienstpläne erlaubten, eine fröhliche Pokerrunde, zu der sich nicht selten auch Sergeant Wanda Ndogo, die Versorgungsoffizierin der STERNENFAUST, gesellte, die bedingt durch ihre Aufgaben oft in der Kantine und der Offiziersmesse anzutreffen war.

Im Grunde bestand die den höheren Rängen vorbehaltene Messe nur aus einem Teilbereich der Kantine, der mit einer Schiebetür von dem restlichen Raum abgetrennt werden konnte, was aber so gut wie nie vorkam. Genauso wenig wie man niedrigeren Rängen den Zutritt zu diesem Bereich verweigerte. Dafür war die Kernmannschaft des Kreuzers eine viel zu sehr aufeinander eingeschworene Gemeinschaft. Dennoch wurden die unausgesprochenen Feinheiten dieser informellen Regelung von allen an Bord peinlich genau beachtet. Kam ein einfacher Crewman alleine in die Kantine, so würde er sich niemals unaufgefordert in den Offiziersbereich setzen. Lud ihn irgendeiner der Offiziere dagegen ein, hatte niemand etwas dagegen.

Wanda Ndogo kam mit ihrem unverzichtbaren Arbeitsinstrument, einem altmodisch anmutenden Klemmbrett zum Tisch der Pokerrunde und beobachtete eine Weile das Spiel, das der Corporal offensichtlich zu dominieren schien. Vor Telford häufte sich ein Berg verschieden großer Beilagscheiben, die sie als Spielchips verwendeten.

»Setz dich«, sagte Wredan zu der großen, feingliedrigen Frau, deren Vorfahren Massai gewesen waren. »Bei der nächsten Runde kannst du mit einsteigen …«

Ndogo seufzte. »Ich würde gerne«, sagte sie, »meine Kasse kann eine kleine Aufbesserung wirklich vertragen, aber ich fürchte, in dem Moment, wo ich meinen Hintern auf den Stuhl wuchte, piept mich jemand an, weil er oder sie wieder was nicht findet …«

Doch Telford griff einen anderen Teil ihrer Antwort auf. »Was hast du nur für eine Selbstwahrnehmung, junge Frau – den Hintern in den Stuhl wuchten – tsstsstss …«, zischelte er. Dann lächelte er wölfisch und hob seine Pranke. »Dein Allerwertester passt hier doch zweimal rein.«

Ndogo schlug mit dem Klemmbrett nach ihm, natürlich ohne den Marine zu treffen. Tatsächlich bestand nur der kleinste Teil dieses Arbeitsgeräts aus Notizzetteln. Den größten Teil der Fläche nahm ein Softscreen-Monitor ein, auf den sie den kompletten, elektronisch erfassten Lagerbestand an Lebensmitteln, Putzmitteln und dergleichen aufrufen konnte. Zudem konnte sie damit Anweisungen an ihre Mitarbeiter in den Kühl- und Küchenräumen erteilen.

In diesem Augenblick ertönten zwei Geräusche gleichzeitig. Ein nicht zu überhörender, schriller Alarmton aus zwei Armbandkoms rief Wredan und Al-Qamar zum Einsatz. Dabei wurde fast übertönt, dass

auch das zum Schlag erhobene Klemmbrett mit einem leisen Piepen zu vibrieren begann.

Der Pilot und der Fähnrich warfen die Karten auf den Tisch und erhoben sich.

»Oh, nein«, stöhnte Ndogo, als sie auf das Klemmbrett schaute.

»Hat wieder mal ein Marine seine Waffe verlegt oder etwas Ähnliches?«, fragte Wredan, als er sich abwandte, um zu gehen.

»Dreimal darfst du raten!«, sagte Ndogo.

Wredan und Al-Qamar verließen grinsend die Kantine.

*

Das riesige Gesicht mit den strahlend blonden Haaren, das in rund acht bis zehn Metern über ihnen schwebte, begann von innen heraus zu leuchten. Es übertraf jetzt an Helligkeit alle anderen Lichtquellen in der Pyramide. Im gleichen Augenblick ertönte ein hässliches, durch Mark und Bein gehendes Geräusch, das von den, im Gegensatz zum Funkgerät, eingeschalteten Außenmikrophonen ins Innere von Williams Schutzanzug übertragen wurde. Ein Rest an logischem Denken meldete sich im umnebelten Kopf des Christophorers.

Geräusche bedingen das Vorhandensein einer Atmosphäre …

Mit unendlich müden Augen suchte William unter den Angaben, die in sein Visier projiziert wurden, nach denen, die ihm die Zusammensetzung der Luftschicht erläuterten. Doch bis er sie gefunden hatte, riss es ihn von den Beinen.

Der Boden unter seinen Stiefeln wurde von einem unvorstellbar heftigen Schlag erschüttert. Der felsige Untergrund sackte metertief ab, um sofort wieder nach oben zu schnellen, als bestünde er nicht aus massivem Gestein sondern sei in Wirklichkeit die Sprungfläche eines Trampolins. Der Schlag setzte sich mit voller Wucht in Form eines stechenden Schmerzes fort, der bis in Williams Wirbelsäule vordrang. Wie die Stichflamme eines Flammenwerfers raste die qualvolle Empfindung sein Rückgrat empor und verzweigte sich in Form einer alles vernichtenden Feuerwand durch die labyrinthischen Nervenbahnen seines Gehirns.

Es war, als wäre er kurzerhand vom Dach eines mehrstöckigen Gebäudes gesprungen. Für einen kurzen Moment verlor er das Bewusstsein. Diese kurze, nur wenige Sekunden andauernde Ohnmacht sollte Bruder William das Leben retten.

Nur Bruchteile einer Sekunde zuvor jedoch, als er den Schmerz in seinem Rücken gerade zu spüren begann, aber noch bevor dieses quälende, stechende Gefühl wie ein Blitz in seinen Kopf schoss und sein Bewusstsein ausschaltete, erwies sich wieder einmal, dass nichts schneller sein kann, als ein Gedanke. Schneller als das Licht allemal und auch schneller als die Bewegung der Raumschiffe im Bergstromraum, wenn sie die Dimensionen des Einstein-Universums

hinter sich ließen. Sogar schneller als die Zeit. Denn der Gedanke war in seiner Banalität so etwas wie ein Vorgriff auf die Zukunft. Die Zukunft, die ihn – so befürchtete er – in dem Moment erwarten würde, wenn er wieder aus der Ohnmacht aufwachen und der Schmerz allmählich abklingen würde.

Es waren nur zwei Worte, die ihm in jenem Augenblick durch den Kopf schossen:

Gelähmt. Querschnittsgelähmt.

Seltsamerweise empfand er – auch das noch vor der Bewusstlosigkeit! – eine perverse Form der Erleichterung, als ihm dieser furchtbare Gedanke angesichts des heftigen Schlags in die Wirbelsäule durchfuhr. Und er wusste zugleich, was auch immer als Nächstes geschehen mochte, dass er diesen komplexen Vorgang aus Fühlen und Denken, der in einem winzigen Ausschnitt der Zeit konzentriert war, nie mehr würde vergessen können.

Nur der Tod konnte ihn von dieser Erinnerung befreien.

Und dieses Erkenntnisbündel begleitete ihn hinüber in die tiefe, alles auslöschende Schwärze und auch sie war mit einem Gefühl tiefer Zufriedenheit verbunden; einer fast wollüstigen Form von Empfindung, die in Sterben und Tod eine Art orgiastischer Befreiung und Höhepunkt sah.

So fremd war sich Bruder William noch nie gewesen, wie in diesem Bruchteil einer Sekunde, angetrieben von der unfassbaren Geschwindigkeit eines einzigen Gedankens.

*

Wenn Kkiku'h etwas hasste, dann war es warten. Er war es gewohnt, aktiv zu sein, ständig etwas zu tun zu haben, angetrieben von dem Bewusstsein, dass nach Erledigung bereits neue Aufgaben auf ihn warteten. Geduld war noch nie seine Stärke gewesen. Seine seit noch nicht allzu langer Zeit privilegierte Stellung in der Gesellschaft der Mantiden hatte er neben dem Zufall, zur richtigen Zeit die richtigen Leute kennengelernt zu haben, vor allem seiner Fähigkeit zu verdanken, sich als Kommunikator, als Sprachrohr, als Vermittler zwischen den Spezies bewährt zu haben. Als kleiner Journalist des Senders QXKG hatte er sich dafür die besten Voraussetzungen aneignen können und so war in unerwartet kurzer Zeit nicht nur er, sondern auch sein Sender in eine gesellschaftlich bedeutende Rolle hineingewachsen.

Seinen eigentlichen Job, alles, was er erlebte und herausfand, in spannenden Reportagen aufzubereiten, hatte er darüber niemals aufgegeben. Und auch an der Expedition der sechs Raumschiffe, um den Geheimnissen der Toten Götter auf die Spur zu kommen, nahm er in erster Linie deshalb teil, weil er darüber berichten wollte.

Es hatte sich als äußerst geschickt erwiesen, die Beteiligung von

Seiten der Mantiden als bescheidenen, privaten Beitrag zu gestalten. Das Schiff der Mantiden, die LEKKEDD, war eine Zivilyacht. In den zuständigen Gremien der Administrationen der Solaren Welten oder der anderen Spezies, war eine offizielle Teilnahme der Mantiden an der Expedition teilweise heftig abgelehnt worden. Und auch unter den Besatzungen der einzelnen Schiffe sah man es durchaus kritisch, dass Mantiden mit von der Partie waren. Noch immer verzieh man den ehemaligen Verbündeten nicht, dass sie sich im Verlauf des Dronte-Krieges auf ein Angebot der Basiru-Aluun eingelassen hatten, die Mantiden – und zwar nur die Mantiden – vor den Dronte zu beschützen.

Damals wurden die Bewohner sämtlicher Planeten des mantidischen Imperiums dank der überlegenen Technologie der Basiru-Aluun in einer sprichwörtlichen Nacht- und Nebelaktion auf Parallelwelten verfrachtet, die auch von den Mantiden selbst nach überstandener Gefahr und ihrer Rückkehr nicht genau lokalisierbar waren. Mit anderen Worten, ihr Exodus war von mysteriösen Begleitumständen umgeben, die sie größtenteils selbst nicht begriffen. Aber genau das wollten ihnen viele, um nicht zu sagen die meisten Vertreter anderer Völker nicht abnehmen. Seitdem hatte ihr Ruf in der galaktischen Völkergruppe sehr gelitten. Sie galten jetzt als unsichere Kandidaten, auf die man sich im Zweifel nicht verlassen konnte.

Kkiku'h wusste es nicht genau, aber er konnte es sich lebhaft vorstellen, dass sich dessen ungeachtet ganz bestimmte Leute sehr für ihn und die Teilnahme der LEKKEDD eingesetzt hatten. Zum Beispiel Dana Frost von der STERNENFAUST, der er durchaus zutraute, dass sie ihren Vorgesetzten gesagt haben mochte: »Entweder sind die Mantiden dabei oder das Unternehmen muss ohne den Sonder-Einsatz-Kreuzer STERNENFAUST II durchgeführt werden.« Vielleicht hatte sie es etwas diplomatischer formuliert, wahrscheinlich sogar, aber darauf dürfte es hinausgelaufen sein.

Seit Kkiku'hs Beziehungen innerhalb der mantidischen Gesellschaft dank seiner Freundschaft mit D'koh bis zur Königin und damit bis zur Spitze der politischen Macht reichten, hatte sich auch die Bedeutung, die ihm zugemessen wurde, in Quantensprüngen entwickelt. Eine der angenehmen Seiten dieses Bedeutungswandels bestand darin, nicht mehr warten zu müssen. Selbst Personen, die ihn noch vor Kurzem ignoriert oder bestenfalls mit Hohn und Spott überzogen hätten, waren jetzt ausgesucht höflich und zuvorkommend zu ihm und versuchten, ihm jeden Wunsch von den Sprechwerkzeugen abzulesen.

So war etwa von unnötigen Wartezeiten auf irgendwelchen Ämtern keine Rede mehr. Doch jetzt zum ersten Mal seit langer Zeit musste er auf Nachricht von seinen Gefährten warten, beziehungsweise darauf, dass sie zurückkamen.

Die Situation erschien ihm zunehmend absurder.

Die unwillkommene Untätigkeit brachte ihn dazu nachzudenken. Zum wiederholten Mal prüfte er die in seinen Raumanzug eingebauten

Aufzeichnungsgeräte und fand, dass sie nach wie vor einwandfrei funktionierten. Längst hatte er sein unhandliches, schweres Equipment, das er früher mit sich herumzuschleppen pflegte, gegen kleine, leichte, handliche Geräte ausgetauscht, die alles um ihn herum aufnahmen und archivierten. Aus diesem Datenpool stellte er dann später seine Reportagen zusammen.

Doch zum ersten Mal seit langer Zeit hatte er nicht den Schimmer einer Ahnung, welchen Zweck das Unternehmen verfolgte, dem er sich angeschlossen hatte.

Er wusste, dass er nicht blauäugig mit an Bord des Shuttles geklettert war, um Bruder William, Captain Kaishuk und die anderen zu begleiten; letztlich wurde er von der vagen Hoffnung angetrieben, auf eine erzählenswerte Geschichte zu stoßen. Das hatte er früher, ganz zu Beginn seiner journalistischen Arbeit häufig so gemacht. Doch über ein derartiges Vorgehen konnte er heute nur noch den Kopf schütteln.

Normalerweise pickte er sich aus dem angesammelten Datenmaterial seiner Aufzeichnungen zielsicher das heraus, was er brauchte und lagerte den Rest an Rohmaterial, in der Regel mehr als 99,99 Prozent, ins Archiv aus, wo es vielleicht von späteren Generationen im Rahmen historischer Projekte noch einmal ausgewertet werden würde.

In diesem Fall würde er sich die Zeit nehmen müssen, alles gründlich zu sichten, um dann überhaupt erst entscheiden zu können, worüber er berichten würde.

Gut, ein paar Nahaufnahmen dieser feurigen Welt werden sich immer verwenden lassen, dachte er und kramte gleichzeitig in den Schubladen seines Gedächtnisses, um den eigentlichen Grund für seine Anwesenheit in diesem Shuttle zu finden.

Da war eine nebulöse Erinnerung an einen Traum, eine ziemlich furchtbare Vision, aber worin genau sie bestand, das hatte er vergessen. Im Grunde war das Wissen über ihr gemeinsames Vorhaben in dem Moment verschwunden, als er seine Gefährten in knapp hundert Metern Tiefe im Eingang der Pyramide hatte verschwinden sehen.

Das Quälende war also nicht nur die Warterei, sondern die Tatsache, dass sich eine unbeschreibliche Leerstelle in seinem Gedächtnis aufgetan hatte. Viel mehr als nur eine Gedächtnislücke: ein tiefes Loch, in das seine Erinnerungen gestürzt und spurlos verschwunden waren. So wie sich nur wenige Meter neben der Pyramide gerade der Boden auftat und haushohe Schutthalden in die Tiefe rutschten, während gleichzeitig glühendes Magma in die Höhe spritzte.

»Wunderschön«, sagte er leise.

Das ausgespieene, flüssige Gestein, das noch über die Flughöhe des Shuttles hinausschoss, sah ausgesprochen hübsch aus. Staunend beobachtete Kkiku'h das Naturschauspiel. Die Magma-Fontänen zeichneten formvollendete Lichtspuren in die Luft.

Irgendwo tief vergraben in seinem Unterbewusstsein regte sich ein Gefühl von Panik.

Das ist gefährlich, brach es plötzlich ebenso eruptiv auf ihn ein. *Bring*

dieses Shuttle und vor allem dich selbst in Sicherheit! Gleichzeitig fiel ihm ein, dass sich seine Gefährten unten in der Pyramide aufhielten, deren eine Seitenwand gerade im Begriff war von einem Lavastrom mitgerissen zu werden.

Aber während Kkiku'h noch verzweifelt die Instrumente, Hebel und Tastaturen studierte, um die ultraschnelle Landefähre aus der Gefahrenzone zu bringen, sah er, dass er nicht mehr alleine war.

*

Wanda Ndogo starrte auf die kleine Frau herab, die vor ihr stand und versuchte, den Größenunterschied dadurch wettzumachen, dass sie sich dehnte und streckte. Es half nichts.

»Missie«, sagte Ndogo mit unüberhörbarem Tadel in der Stimme. »Was ist es diesmal …«

»Tut mir leid, Serge«, piepste die kleine, rundliche Küchenhilfe, »aber auf den Packungen stand, nicht stützen …«

Ndogo hatte ihr schon ein dutzend Mal gesagt, dass sie mit ihrem vollen Rang angesprochen werden wolle und wenn sie sich schon die Freiheit herausnahm, *Sergeant* mit *Serge* abzukürzen, dann solle sie die Kurzform nicht wie einen altertümlichen, russischen Vornamen aussprechen.

Keine Chance, ächzte die Versorgungsoffizierin in Gedanken. Was ihr Missie aber mitteilen wollte, erschloss sich ihr auch nach der dritten Nachfrage nicht. Erst als ihr Missie den Scherbenhaufen zeigte, den sie zwischenzeitlich zumindest zusammen gekehrt und in einen Recyclingbehälter entleert hatte, dämmerte es ihr.

»Die Kartons mit den Gläsern?«, fragte sie. Missie nickte.

»Her damit!«, befahl sie streng. Missie verschwand in einem Nebenraum, wo Verpackungs- und anderer Müll zwischengelagert wurde. Kurz später kam sie mit einem der zusammengefalteten Kartons zurück und reichte ihn Ndogo.

»Oh, nein«, stöhnte sie und tippte mit dem Nagel ihres Zeigefingers auf die Beschriftung. »Was steht da?«

»Nicht stützen«, sagte Missie leise.

»Wie bitte?« Ndogo musste an sich halten, um nicht laut loszubrüllen.

»Nicht stützen«, wiederholte Missie noch leiser.

»Das darf doch nicht … Verdammt noch mal!« Ndogo riss die Augen auf. Da stand tatsächlich »Nicht stützen« auf dem Karton. Ein Satzfehler.

»Missie«, sagte Ndogo. »Das soll heißen: Nicht stürzen! Da hat sich jemand vertan. Das ist falsch geschrieben! Trotzdem heißt es, wie jeder normal tickende Mensch sich denken kann: Vorsicht, der Inhalt ist zerbrechlich, also bitte den Karton nicht werfen, nicht damit kegeln, nicht darauf herumtrampeln oder … ihn auf den Boden stürzen …« *Zugegeben blöde Ausdrucksweise, aber noch blöder, so was nicht zu kapieren*

…

»Also wie ist das passiert?« Sie zeigte mit dem Daumen über die Schulter, ungefähr in die Richtung des Abfallbehälters mit den zerbrochenen Gläsern.

»Ich musste die Kartons aufeinanderstapeln«, sagte Missie und schluckte. »In dem kleinen Lagerraum ist nicht genug Platz. Und da extra auf den Kartons stand, *Nicht stützen*, hab ich sie nicht direkt neben das Regal gestapelt, sondern ein Stück weit weg …«

Ndogo seufzte. Sie ahnte, was kommen würde.

»Leider etwas zu nah an der Tür …«

Wenn das so weiterging, würde Missie das Star Corps noch ein Vermögen kosten. Normalerweise wurden die paar Hilfskräfte, die es auf der STERNENFAUST gab, reihum auch zu Reinigungs- und Putzdiensten eingeteilt und zwar für die Stellen, auf die die Reinigungsroboter nicht programmiert werden konnten.

Missie blieb aus gutem Grund von solchen Aufgaben verschont. Etwa die Aufforderung die Tische und Bedienungskonsolen im Besprechungsraum neben der Brücke sauber zu machen, würde Missie – so fürchtete nicht nur Ndogo – zweifellos so verstehen, auch die Instrumente an Mutawesis Waffenleitsystem auf der Brücke selbst so lange zu wienern bis sie glänzten. Und dabei würde sie ohne Frage bei ihrem Geschick mindestens eine der Gausskanonen auf Dauerfeuer stellen und so ganz nebenbei mit dem Ellbogen den roten Knopf drücken …

*

Die beiden goldenen Gestalten waren mit wenigen Schritten bei Kkiku'h. Sie standen rechts und links neben ihm. Es war ihm unbegreiflich, wie sie es geschafft hatten, unbemerkt an Bord des fast hundert Meter über dem Boden schwebenden Shuttle zu gelangen. Erst da fiel ihm auf, dass nicht nur das Innenschott der Schleuse offen war, sondern auch der äußere Verschluss. Immer noch schossen rings um das Shuttle herum feurige Lava-Fontänen in den Himmel. Zurück zur Oberfläche des Planeten prasselnder Asche- und Gesteinsregen traf die Fähre und sorgte für einige Erschütterungen an Bord.

Ruckartig pendelte Kkiku'hs Kopf in seinem Raumanzug hin und her und versuchte die Lage zu erfassen. Zu *viel* war auf einmal passiert, zu sehr war sein Geist von anderen Einflüssen in Beschlag genommen worden, als dass er alles hätte auf- und wahrnehmen können, vom Verarbeiten der Eindrücke ganz zu schweigen.

Ein positiver Zug seiner Persönlichkeit setzte sich in diesem Moment jedoch durch: Pragmatismus. Er hinterfragte nicht mehr länger, wie die beiden Gestalten hatten an Bord kommen können. Er dachte auch nicht mehr über den Umstand nach, dass die für seine Gefährten überlebensnotwendige Atemluft innerhalb des Shuttles mit dem Öffnen

der beiden Schleusenschotten nach außen entwichen war und sich mit der hochgiftigen Atmosphäre, die sich in dieser Region des Planeten gebildet hatte, vermischte. Er überlegte vielmehr, was die beiden Goldenen beabsichtigten.

Die Antwort auf diese Frage ließ nicht lange auf sich warten. Mit einem vergleichbaren Erstaunen, das Bruder William nur wenige Minuten zuvor bei einem ähnlichen Vorgang empfunden hatte, sah Kkiku'h, wie sich die Handgelenke der beiden mattgoldenen Wesen einzuschnüren begannen. Wieder formte das Material, aus dem die Rüstungen seiner Besucher bestand, Gliedmaßen, die wie menschliche Hände oder Handschuhe aussahen. Und ehe er sich versah, packten ihn vier goldene Fäuste und zerrten ihn zur Schleuse.

Bis Kkiku'h begriff, dass die Eindringlinge ihn einfach so aus dem Shuttle werfen wollten, war es schon fast zu spät. Mit aller Macht stemmte er seine Beinpaare gegen den glatten Boden der Fähre und versuchte gleichzeitig, sich dem unbarmherzigen Griff der Goldenen zu entwinden. Letzteres gelang ihm nicht und Ersteres nur im Ansatz. Kaum spürten die Wesen, dass er sich dagegen sträubte, so in die Tiefe gestürzt zu werden und das ohne Antigravkit oder einen Fallschirm, verstärkten sie massiv ihren Druck.

Unerbittlich schoben, zerrten und zogen sie Kkiku'h bis an den Rand der Schleuse. Als sie ihn gerade mit einem letzten Ruck ins Freie befördern wollten, gab Kkiku'h unerwartet ihrem Druck nach. Alle drei flogen jetzt, angetrieben vom Kraftaufwand, den die Goldenen gegen ihn eingesetzt hatten, in hohem Bogen aus der Schleuse heraus ins Freie.

Während die Goldenen an ihm vorbeischossen, rutschte Kkiku'hs letztes Beinpaar über die Kante. Er versuchte sich mit einem verzweifelten Scharren seiner Füße noch irgendwo festzuklammern. Der rechte Fuß glitt glatt über die Kante ohne auch nur einen winzigen Vorsprung oder die kleinste Erhebung zu erhaschen. Der linke Fuß donnerte dagegen mit aller Wucht des kraftvollen Schwungs gegen die Seitenwand der Schleuse und rutschte an ihr in Sekundenbruchteilen herunter bis zum Boden.

Dann knallte seine Fußspitze in die Vertiefung, in die sich das Schott senkte, wenn es geschlossen wurde. Ohne den Raumanzug wäre das Exo-Skelett seines Beins glatt durchgebrochen. So dämpfte die Schutzschicht zwar den Aufprall des Gelenks und verhinderte Schlimmeres, dennoch durchfuhr ihn ein schier unerträglicher Schmerz. Dieser steigerte sich noch einmal, als der derart eingeklemmte linke Fuß den ganzen, nicht gerade leichten Körper auffangen musste.

Er wusste nicht, wie es ihm gelang, aber er schaffte es, das Gefühl bei lebendigem Leib zerrissen zu werden, auszublenden und schwang sich mit einer elegant anmutenden Drehung zurück in die Schleuse.

Ohne auf den Schmerz in seinem Bein zu achten, lief Kkiku'h ins Innere des Shuttles und hieb im Vorbeihasten mit einer Feinhand auf

den Schalter, um die Schotts zu schließen. Zischend setzten sie sich in Bewegung, während Kkiku'h auf fünf statt sechs Beinen zum Pilotenstand stolperte.

Er zog einen der Steuerknüppel an, worauf die Fähre mit einem plötzlichen Ruck nach oben sprang. Insgesamt mehrere hundert Meter bis knapp unter die Wolkendecke ließ er die Fähre steigen, bevor er sie wieder stoppte.

»Ich muss unbedingt den Überblick behalten«, knatterte er aufgeregt und verfiel dabei, ohne es zu merken, in den typischen Dialekt seiner Kindheit, den er abgelegt hatte, seit er Journalist geworden war. Die Höhe, die er jetzt erreicht hatte, war für ihn und die Fähre wesentlich sicherer. Er befand sich jetzt außerhalb der Lava-Fontänen und noch unterhalb der dichten Nebelschwaden, die das gesamte Tal überwölbten.

Kkiku'h suchte an dem Instrumentenbord das Funkgerät und schaltete es ein. Er sah, dass das automatisierte Translatorprogramm aktiviert war. Mit hektischen Knack-, Klick- und Knarzlauten – die Sprache der Mantiden erinnerte mitunter an Morsesignale, war nur um ein vielfaches komplexer –, begann er zu reden.

»Hier ist der Teufel los«, zitierte er eine passende menschliche Redensart, die er aufgeschnappt hatte, und beschrieb mit wenigen Worten das, was sich Sekunden zuvor abgespielt hatte. Er war so beschäftigt mit seinem Bericht und der Aufgabe die für ihn ungewohnten Instrumente des Shuttles im Auge zu behalten, dass er versäumte, nach den beiden Goldenen zu schauen, die dem bebenden Untergrund des höllischen Planeten entgegengestürzt waren.

Hätte er sich die Zeit genommen, ihnen hinterherzublicken, dann wäre ihm nicht entgangen, dass sie nicht, wie er annahm, auf dem Boden zerschellt waren. Im letzten Augenblick gelang es den beiden, ihre Antigrav-Aggregate oder eine ähnliche Ausstattung ihrer Rüstungen einzuschalten und den Sturz abzufangen.

*

»Hier ist der Teufel los«, übersetzte das Translatorprogramm den Beginn von Kkiku'hs Bericht. Der Bildschirm blieb leer, da der Mantide vergessen hatte, die Übertragungskamera einzuschalten. Allein daran konnte Dana ermessen, wie aufgeregt er sein musste. Wie schon beim ersten Funkspruch von Kommandant Kaishuk war die Übertragung miserabel. Permanente Störgeräusche knatterten im Hintergrund, von denen Kkiku'hs Original-Ton manchmal kaum zu unterscheiden war.

Dafür hatte er an etwas anderes gedacht. Dana sah, als sie zu Susan Jamils Monitor blickte, dass der Mantide auch den Empfänger eingeschaltet hatte.

»Wie lange brauchen die Signale im Moment, Lieutenant?«, fragte sie Jamil.

»Wir sind dem Planeten so nah, wie nie zuvor«, erwiderte die Kommunikations-Offizierin. »Drei Minuten und 22 Sekunden«, präzisierte sie.

»Schalten Sie die Kamera ein, Kkiku'h!«, sprach Dana, ohne sich von seinem um drei Minuten und 22 Sekunden zeitverzögerten Bericht ablenken zu lassen. Sie redete ihn in offizieller Position an, weshalb sie ihn mit Sie ansprach. Der Funkverkehr wurde auch zu den anderen Schiffen übertragen. Privat waren sie längst beim Du. »Wir empfangen nur Ton-Signale …«

Frühestens in sieben Minuten würden sie erfahren, ob Kkiku'h ihre Antwort verstanden hatte. Dann konnten die ersten Bilder auf der STERNENFAUST eintreffen – oder nicht …

»Was ist mit den anderen?«

Die Antwort auf diese Frage kam wesentlich schneller. Offensichtlich hatte sich Kkiku'h wieder so weit beruhigt, dass er nach dem kurzen für die Brückenbesatzung der STERNENFAUST nur schwer nachzuvollziehenden Bericht über die Attacke durch die beiden Goldenen, eine präzise Zusammenfassung jener Ereignisse wiedergab, die sich seit ihrer Ankunft auf dem Planeten abgespielt hatten, so weit er sie vom Shuttle aus hatte mitverfolgen können. Sie erfuhren, dass er allein in der Fähre die Stellung hielt, dass er noch gesehen hatte, wie die anderen Gefährten vor dem Eingang der Pyramide von einer imposanten Erscheinung in mattgoldener Rüstung begrüßt wurden und dieser Gestalt schließlich ins Innere des gewaltigen Bauwerks gefolgt waren.

»Seitdem herrscht Funkstille«, sagte Kkiku'h. »Nach dem Überfall durch die beiden Goldenen befürchte ich das Schlimmste. Und ich weiß offen gestanden nicht, was ich tun soll. Leben Bruder William, Captain Kaishuk und die anderen noch? Wie viele von diesen Wesen in den goldenen Schutzrüstungen gibt es? Habe ich alleine eine Chance gegen sie vorzugehen? Ich darf mich das nicht fragen – ich muss es wagen!«

Ohne seine Erzählung weiter zu unterbrechen, hatten sie ihm gebannt zugehört. Immer wieder unterbrach Kkiku'h seinen Bericht, um seine Gedanken zu sammeln.

Es klingt wie ein Testament, dachte Dana und fluchte innerlich über die Untätigkeit, zu der sie verdammt war.

Niemand achtete auf die Zeit, die verging, als plötzlich nach einer erneuten kurzen Pause auf einmal der Bildschirm aufflackerte. Danas Botschaft war angekommen. Sie sah den Mantiden in seiner Schutzkleidung und versuchte auf den wenig brillanten, oft flackernden Bildern mehr zu erkennen.

Dana Frost schaute wie gebannt auf den Schirm. Hinter Kkiku'h, im Hintergrund, tat sich jetzt etwas. Sie fühlte sich auf einmal wie an ihren Kommandantensessel gefesselt. Ohnmächtig und ohne die geringste Chance eingreifen zu können, musste sie die Katastrophe mit ansehen. Ihre eigene Stimme klang gellend und fremd zugleich in ihren Ohren, als sie schrie: »Kkiku'h! Hinter Ihnen! Passen Sie auf!«

Doch die Warnung an ihren mantidischen Freund würde zu spät bei ihm ankommen. Etwa drei Minuten und 22 Sekunden zu spät.

*

Als er wieder aus seiner Ohnmacht erwachte, konnten nur wenige Minuten, vielleicht sogar nur ein paar Sekunden vergangen sein. Trotzdem hatte die Schwärze eine seltsame Leere in seinem Kopf hinterlassen. Als Erstes fragte er sich, wer er war.

»Habe ich einen Namen?«, flüsterte er und wunderte sich zugleich, dass er die Sprache, die er benutzte, verstand. Dass es überhaupt so etwas wie Sprache gab. Doch etwas sagte ihm, dass derart scholastische Fragen zwar interessant seien, aber ihm im Moment kaum weiterhalfen.

»Scholastisch?«, fragte er, weil ihm dieses seltsame Wort zwar bekannt vorkam, aber auch wie eine beliebige Folge von Silben ohne Sinn.

Dennoch. Irgendetwas war da, war demnach vorher schon da gewesen. Etwas, worauf er zurückgreifen konnte. Dann begannen auf einmal, noch bevor er sich langsam weiter vorantasten konnte, seine Erinnerungen an seinem inneren Auge vorbei zu rasen.

Das Seltsame war, dass er sich an Dinge erinnerte, von denen er gleichzeitig überzeugt war, dass sie nie geschehen waren. Er dachte an lange Gespräche, die er mit einer jungen Frau in einer ihm unbekannten Stadt auf einem ihm unbekannten Planeten geführt hatte, während sie durch eine weite, sonnendurchflutete Parkanlage spazierten. Um sie herum zahlreiche andere Müßiggänger, darunter Familien mit Kindern, die immer wieder vor ihnen herliefen, ihnen den Weg abschnitten, um sie herumrannten und tollten. Die wilden Spiele der Kinder wurden von Gekreische und Geschrei begleitet. Nicht dass es ihn oder seine Begleiterin wirklich störte. Denn die Kinder und auch die Erwachsenen benutzten eine eigentümliche, fremdartige Sprache, von der er nicht das Geringste verstand. Und doch gab es etwas in dieser Sprache, das er als höchst unangenehm empfand.

»Was sollen diese verdammten Widersprüche!«, fluchte er verhalten.

Wenn diese einerseits nicht störenden, andererseits doch unangenehmen Laute nicht aus den Mündern der kleinen und großen Menschen gedrungen wären, hätte er sie noch nicht einmal als eine Form von Sprache identifiziert. Eher als eine seltsame, aggressive und abstoßende Art von Musik, voller tiefer, pumpender Bässe, Lärmwänden, Stakkato-Rhythmen und gutturalem Gekreische. Doch da er sowieso nichts verstand, beschlossen der Christophorer, dass ihm die Geräuschkulisse nichts ausmachte. Stattdessen konzentrierte er sich auf die sanfte, freundliche Sprachmelodie seiner Begleiterin, von der er jedes Wort verstand, da sie in seiner Muttersprache mit ihm redete.

»William«, nannte sie ihn zwischendurch und als er begriff, dass das sein Name war, stürzten weitere Erinnerungen auf ihn ein. Unter

anderem wusste er nun, woher er sie kannte. Genauer gesagt, ihr Gesicht. Das Gesicht mit den langen blonden Haaren, das wie ein riesiger Teppich über ihm schwebte. Ein Teppich, der die Form eines Kopfes nachgebildet hatte, so perfekt, dass William geneigt gewesen war, ihn für einen echten Kopf, ein echtes Gesicht einer wirklichen Person zu halten.

Dann fiel – einer hungrigen Löwenherde gleich – das Lärmgewitter wieder über ihn her, mit einer alles zerstörenden Macht, als sollte ihn schon der Krach zerfleischen.

Voller Furcht öffnete er die Augen.

Mit einem Schlag verstand er, dass der Lärm von den immer noch aktiven Außenmikrophonen seines Schutzanzuges übertragen wurde. Aus einem ihm nicht mehr nachvollziehbaren Grund war die Lautstärke bis zum Limit aufgedreht. Das Innere des Schutzanzuges war zumindest so geräumig, dass er die Arme aus den für sie vorgesehenen Hülsen zurückziehen konnte. Hastig tippte er etwa in der Höhe seines Kinns auf das berührungsempfindliche Material des Helms, sah die Symbole aufleuchten und fuhr die Lautstärke bis zu einem Flüsterton herab.

Noch während er die Einstellung änderte, schoss ein weiterer Erinnerungsfetzen in sein Gedächtnis zurück. Unmittelbar bevor er das Bewusstsein verloren hatte, war er einem bösartigen Schlag ausgesetzt gewesen. Und er sah es an der zitternden und schwankenden Umgebung, dass das Erdbeben noch nicht vorbei war.

»Meine Wirbelsäule«, ächzte er.

William spürte in diesem Moment, dass er nichts mehr spürte. Er fühlte seine Beine nicht mehr und begriff voller Panik, dass er sie nicht mehr bewegen konnte. Selten – das wurde ihm aber erst später deutlich – hatte er ein derartiges, im wortwörtlichen Sinne negatives Empfinden gespürt: Die Abwesenheit von Empfindungen in einem Teil seines Körpers.

Es klang wie ein Widerspruch in sich: »Ich fühle, dass ich nichts fühle.«

Zu Bruder Williams Glück lenkte ihn seine unmittelbare Umgebung von der furchtbaren Erkenntnis ab und zwang seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes.

Die Pyramide schien halb eingestürzt zu sein. Eine tonnenschwere Granitplatte hatte sich direkt neben ihm in den Boden gebohrt und hätte ihn mit Sicherheit beinahe unter sich begraben.

Diesen Druck hätte auch ein Schutzanzug der Starr nicht ausgehalten, dachte er, als er seinen Kopf in den Nacken legte und nach oben sah. Keinen halben Meter über ihm schwebte die Spitze eines anderen Felsbrockens, der genau zwischen die Platte und einem Schutthaufen auf der anderen Seite gestürzt war.

William begann zu begreifen, dass er unbeschreibliches Glück gehabt hatte. Jeder einzelne dieser Brocken hätte ihn fast getötet. Etwas weiter links wäre er unter einer Gerölllawine begraben worden. Zentimeter

weiter von seiner jetzigen Position nach rechts und die Granitplatte hätte ihn zerschmettert. Und sie hätte es auch an der Stelle geschafft, wo er sich tatsächlich befand, wenn sie weiter in seine Richtung hätte kippen können. Doch der letzte genau auf ihn heruntergefallene Brocken hatte sich zwischen der Platte und dem Geröll verkeilt, so dass er William wie ein Dach vor den weiteren herabstürzenden Felsen schützte.

Tatsächlich begann in diesem Moment das Schicksal, gelähmt zu sein, zu verblassen. Er ahnte, dass er – hätte er nicht sein Bewusstsein verloren – wahrscheinlich vor Panik falsch reagiert hätte und getötet worden wäre.

Er sah sich weiter um. Wo waren seine Gefährten? Voller Verwunderung sah er auf dem Display seines Visiers, dass das Funkgerät des Schutzanzugs deaktiviert war. Hastig schaltete er es ein und begann zu rufen. Niemand antwortete.

*

Kkiku'h war mit mehreren Vorgängen gleichzeitig beschäftigt, die jeder für sich seine volle Aufmerksamkeit forderten. Zum einen musste er die Instrumente des Shuttles im Auge behalten und gleichzeitig darauf achten, dass die Fähre nicht in eine Turbulenz geriet. Die regionale atmosphärische Glocke, die sich über dem Talkessel gebildet hatte, wurde von den vulkanischen Eruptionen und den in die Höhe schießenden Asche- und Lava-Fontänen zu heftigen Sturmböen angeregt. Das Gasgemisch versuchte mit Macht einen Ausgleich zwischen den glühenden Temperaturen in Bodennähe und der Kälte höherer Schichten herzustellen.

Dabei wurden Kräfte freigesetzt, gegen die selbst die leistungsstarken Aggregate des Starr-Shuttles nur schwer ankamen.

Während Kkiku'h diesen Anforderungen zu entsprechen versuchte, berichtete er per Funk via Relais-Satellit den Teilnehmern der Expedition über die jüngsten Ereignisse. Gerade hatte er eine erste Rückmeldung von Dana Frost erhalten und suchte an der ihm ungewohnten Bedienungskonsole nach einem Schalter oder einem Tastaturbefehl, der die Kamera zuschalten sollte. Er fand den dazu notwendigen, kleinen Hebel, legte ihn um und redete ungebremst weiter.

Was dann passierte, konnte man später noch einmal anhand der Aufzeichnungen verfolgen, welche die Außen- und Innenkameras des Shuttles automatisch angefertigt hatten. Einem der Goldenen war es beim Sturz aus dem Shuttle gelungen, eine Hand abzustoßen. Ein Vorgang, der an die Reaktion einer Eidechse erinnerte, die in höchster Not ihren Schwanz abtrennt, um einem Feind zu entkommen. Doch in diesem Fall diente die Abstoßung einem anderen Zweck. Kkiku'h, der sich mit Mühe wieder in die Fähre schwang, schloss zwar die Schotts. Das gelang ihm aber bei dem Äußeren nur unvollständig. Hier

klemmte sich die abgetrennte Hand dazwischen.

Obwohl Kkiku'hs Aufmerksamkeit von den verschiedenen Aktivitäten völlig in Beschlag genommen war, merkte er, dass etwas nicht stimmte. Doch da war es schon zu spät. Die beiden Goldenen fielen über ihn her. Einer von ihnen hatte seinen Arm zu einer scharfkantigen, spitz zulaufenden Waffe ausgeformt, mit der er Kkiku'hs Schutzanzug aufschlitzen wollte, um schließlich das Exo-Skelett des Mantiden zu durchbohren.

»Sie wollen mich an Ort und Stelle erledigen!«, rief Kkiku'h voller Panik. Krampfhaft versuchte er, dem goldenen Stachel auszuweichen, der auf in eindrang.

Dummerweise hatte er den Stachelarm des Goldenen in seiner hektischen Abwehr nur mit den beiden Feinarmen erwischt, mit denen er bei Weitem nicht genug Kraft mobilisieren konnte. Der andere Goldene versuchte ihn zu Fall zu bringen. Dem konnte er mit seinen sechs Beinen schon eher widerstehen. Eines der Beine war jedoch verletzt. Und genau dagegen donnerte der metallene Fuß seines Gegners mit voller Wucht.

Der rasende Schmerz veranlasste in einer unwillkürlichen, synchronen Reaktion, dass Kkiku'h tatsächlich mit allen Beinpaaren einknickte und auf den Bauch krachte.

In diesem Augenblick hörte er Bruder Williams Stimme aus dem Funkgerät seines Schutzanzuges und hatte den Eindruck, dass sie mindestens so kläglich klang, wie er sich selbst gerade fühlte. Doch die automatisch übersetzte Stimme des Christophorers bewirkte noch etwas anderes. Sie gab ihm auch Auftrieb, denn sie bewies, dass zumindest einer seiner Gefährten noch am Leben war.

Kkiku'hs Blick fiel auf den Thermostrahler, der unterhalb der Konsole mit dem Funkgerät hing. Als gäbe er dem Druck seiner Bezwinger nach, rutschte er bäuchlings ein Stück vorwärts, packte mit einem seiner Kampfarme nach der Waffe, riss sie aus der Verankerung und zog bereits den Abzug durch, noch bevor er sie richtig ausrichten konnte. Wie ein Fächer tanzte der scharf gebündelte Hitzestrahl durch den Raum, bevor er wie ein Schneidbrenner die goldene Rüstung des Angreifers erfasste.

Kkiku'h hatte keine Ahnung, ob er mit dem Strahler etwas gegen seinen Angreifer auszurichten vermochte.

Es war seine einzige Chance. Aber zugleich musste er befürchten, dass die goldenen Rüstungen der Hitze standhielten, waren sie doch offensichtlich für eine Umgebung konstruiert worden, deren Merkmale Lava und flüssiges Gestein waren. Was Kkiku'h nicht wusste, war, dass auch die Rüstungen der Goldenen der Hitze von Magma nur bedingt widerstehen konnten. Und er ahnte ebenfalls nicht, dass der Thermostrahl seiner Waffe durchaus vergleichbare Temperaturen erreichen konnte.

Kkiku'h spürte wie der Druck der messerscharfen Spitze, die sich in das Material seines Schutzanzugs bohrte, nachließ. Keine halbe

Sekunde später fiel der abgetrennte Arm des Goldenen zu Boden. Eine grüne Flüssigkeit spritzte aus dem Stumpf.

Der goldene Koloss fiel direkt neben den abgeschnittenen Arm, aus dem ebenfalls ein grünes Rinnsal floss. Der Körper des gefällten Goldenen wand sich heftig hin und her. Auf dem Boden zuckte der Arm in unkontrollierten Bewegungen.

Der Mantide hatte jedoch keine Zeit, dieses grausame Schauspiel weiter zu beobachten, denn der zweite Gegner stürzte sich auf ihn und versuchte mit aller Macht, den Strahler zu fassen zu bekommen. Noch immer hielt Kkiku'h krampfhaft den Abzug gedrückt. Nur Bruchteile von Sekunden später sah er, dass der Goldene direkt in den Hitzestrahl gestürzt war. Vage blitzte in Kkiku'h die Erkenntnis auf, dass sein Gegner sehr wohl die Möglichkeit gehabt hätte, mit einem entschlossenen Ruck den Lauf des Strahlers von sich wegzudrücken. Es kam dem Mantiden so vor, als habe der Kontrahent die Mündung direkt gegen sich gerichtet.

Verwirrt starrte Kkiku'h auf die zusammenbrechende Gestalt. *Er wollte sich selbst umbringen!*, schoss es ihm durch den Kopf.

Gehetzt blickte sich Kkiku'h um. Beim Versuch wieder auf die Beine zu kommen, schlitterte er zusammen mit seinen sich in Todeskrämpfen windenden Gegnern über den Boden des Shuttles.

Dabei sah er voller Schrecken, welche Verwüstungen der Thermostrahl sonst noch angerichtet hatte. In der oberen Hülle der Fähre klafften tiefe Risse, so als wären sie von den Krallen eines riesigen Raubtieres in das Metall geschlagen worden.

Und er sah, dass die Fähre führerlos zur Oberfläche des Planeten stürzte. Der gewaltige Lavafluss, der bereits mehr als die Hälfte der Pyramide vernichtet hatte, wurde immer größer. Das Shuttle raste direkt den brodelnden Fluten aus flüssigem Gestein entgegen.

*

Bruder William hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er schob sich in seinem arg ramponierten Schutzanzug durch die Trümmer, die sich im Inneren der Pyramide türmten. Genauer gesagt durch den Teil des Gebäudes, der noch vorhanden war. Er konnte fast nichts mehr aus eigener Kraft bewerkstelligen und so hatte er, als er sich unter dem Felsbrocken hervorarbeitete, instinktiv das Antigrav-Aggregat eingeschaltet und bewegte sich in einer merkwürdigen Mischung aus Kriechgang und Schwerelosigkeit vorwärts.

Niemand hatte auf seinen Funkspruch reagiert. Das machte ihm im Moment noch mehr Sorgen, als das Gefühl der Taubheit von der Hüfte abwärts. Dann sah er, warum ihm niemand hatte antworten können.

Wihnar Egros musste sofort tot gewesen sein. Eine scharfkantige Felsplatte von mehreren Tonnen Gewicht hatte ihn und seinen Schutzanzug in zwei Teile gespalten, so als hätte ein wütender Morax

mit einer gewaltigen Axt auf den J'ebeem eingeschlagen. Keine fünf Meter von den grausam verstümmelten Überresten seines Gefährten entfernt fand er die Leiche Nuschtrals. Im ersten Augenblick konnte Bruder William nicht erkennen, was den Tod des Kridan verursacht hatte. Mühsam drehte er seinen Schutzanzug herum. Dann sah er das kaum daumengroße Loch im hinteren Teil des Helms.

Das bestialische Gasgemisch dieser Welt hat ihm keine Chance gelassen, dachte William. *Schon kleinste Mengen davon eingeatmet müssen für den Metabolismus eines Kridan tödlich sein …*, spekulierte er. *Wahrscheinlich auch für Menschen!*

Von Iswee oder Captain Kaishuk fand er keine Spur.

Der Gang, durch den sie in die Pyramide gekommen waren, war mittlerweile verschüttet. Die bizarren Gebilde, die sie – oder nur er? – gesehen hatten, waren verschwunden. Stattdessen war dreißig Meter weiter rechts eine gewaltige Öffnung entstanden. Licht und – wie seine Messinstrumente anzeigten – eine unerträgliche Hitze strahlten durch diese Öffnung.

»Meine einzige Chance«, knurrte er und erhob sich vom Boden. Mit hoher Geschwindigkeit schoss er angetrieben vom Antigrav-Aggregat nach draußen.

Keine Sekunde zu spät.

Kaum schwebte er über dem kochenden Lavastrom, stürzte das, was von der Pyramide übrig geblieben war, wie ein Kartenhaus in sich zusammen und wurde von brodelndem Magma mit sich gerissen.

Rasch drehte William ab und versuchte Höhe zu gewinnen. Mit einem Blick erfasste er das Ausmaß des Grauens. In den Lavafluten konnte er die Reste von mindestens einem Dutzend goldener Rüstungen entdecken.

»Du meine Güte«, flüsterte er. »Eine ganzer Trupp …« Es war offensichtlich, dass hier jede Hilfe zu spät kam.

Sie wurden in der Hitze eingeschmolzen. Noch mehr erschrak er, als er sah, was zwischen den Überresten der Goldenen trieb. Es war unverkennbar der Rest eines Schutzanzugs, so wie er einen trug. Es war nicht mehr zu erkennen, wer einmal darin gesteckt hatte. Er konnte nur noch hoffen, dass es schnell gegangen war. Auch hier war nichts mehr zu machen, denn kaum hatte er die Reste des Schutzanzugs entdeckt, schlossen sich die feurigen Fluten über diesem und er war nicht mehr zu sehen.

Damit nicht genug. Er sah, dass das einstürzende Gebäude noch etwas anderes freigegeben hatte. Ein Raumschiff mit halbkreisförmiger Basis und drei turmähnlichen Aufsätzen von ähnlich glatter, mattgoldener Konsistenz wie die Rüstungen der Fremden. Es war augenscheinlich, dass das Schiff schon vor der Katastrophe irreparabel beschädigt worden sein musste. Dort, wo aller Voraussicht nach der Antrieb gewesen sein musste, war es derart verbeult, eingedrückt und aufgerissen, als habe jemand mit einem gigantischen Hammer darauf herumgehauen.

Eine hauchdünn wirkende Plane von schmutziger, grauschwarzer Färbung hatte das Schiff ursprünglich abgedeckt.

»Camouflage«, sagte der Christophorer laut. Als Tarnüberzug hatte sie gute Dienste geleistet, denn weder die Instrumente ihres Shuttles noch sie selbst hatten das derart versteckte Schiff beim Anflug entdeckt, obwohl es sich mit einem Durchmesser von rund hundert Metern zwar nicht um ein sehr großes, aber auch nicht gerade kleines Objekt handelte. Jetzt flatterte die Plane wie eine überdimensionale Fahne im stark böigen Wind.

Noch etwas bewegte sich in dem zerstörten Raumschiff. Eine Klappe öffnete sich und eine goldene Gestalt sprang mit einem kühnen Satz in die Luft.

»Also hat einer der Goldenen überlebt«, murmelte William verwundert. Im Gegensatz zu den Rüstungen, die er bisher gesehen hatte, hatte sich dieses Wesen noch einen kleinen Kasten vor den Bauch geschnallt.

»Sie verfügen auch über Antigrav«, flüsterte William, als er sah, dass die Gestalt mit zunehmender Geschwindigkeit in die Höhe schoss. Obwohl der Goldene in kaum dreißig Metern Entfernung an ihm vorbeiflog, schien er keinerlei Notiz von William zu nehmen. Der Christophorer legte seinen Kopf in den Nacken und beobachtete, wie die Gestalt in den Wolken verschwand.

In dem Moment, in dem William an das Shuttle dachte, taumelte die Fähre im Sturzflug so nah an ihm vorbei, dass er mit der Hand hätte danach greifen können. Er wurde vom Sog des Windes mit nach unten gerissen.

Mit Mühe und nur unter Hochleistung der Aggregate konnte er verhindern ebenfalls ins glühende Verderben zu stürzen.

»Nein!«, schrie William voller Entsetzen. Das Shuttle raste direkt in die kochende Magma-Flut und der Christophorer glaubte schon im Vorgriff auf die unvermeidliche Katastrophe, die Lava wie Gischt hochspritzen zu sehen. Da schwenkte das Shuttle in seinem Sturzflug plötzlich zur Seite. Die Fähre schlitterte über das brodelnde, geschmolzene Gestein. Sie konnte keinen Meter mehr von der feurigen Oberfläche entfernt sein.

Kaum befand sich das Shuttle über festem, noch nicht geschmolzenem Land, prallte einer der Ausleger der Maschine gegen einen Felsen und wurde mit einem heftigen Ruck abgerissen. Der Zusammenstoß bewirkte, dass sich das Gefährt mehrfach um die eigene Achse drehte. Dabei krachte es gegen weitere Hindernisse, Reste der Pyramide und andere Felsen, bis es schließlich nach einer unendlich lang erscheinenden Zeit in etwa dreihundert Metern Entfernung zum Liegen kam.

Als William, vor Schreck wie gelähmt, auf das Shuttle starrte, sah er sofort, dass es sich ebenso wenig wie das goldene Raumschiff der Fremden noch einmal aus eigener Kraft würde bewegen können.

»Keinen einzigen Zentimeter mehr …«, ächzte er, biss sich auf die

Lippen, beschleunigte das Antigrav und eilte zur Unglücksstelle.
Noch bevor er sie erreichte, sah er, wie Kkiku'h versuchte, sich durch die halb zusammengedrückte Schleuse zu quetschen.
»Warte«, schrie William. »Ich helfe dir.«
Er landete neben dem Schiff und knickte augenblicklich mit den Beinen ein, die ihm immer noch nicht gehorchen wollten und so wie es aussah, nie wieder gehorchen würden. Ächzend stabilisierte er seinen Stand mit Hilfe des Antigravs und bog dann einige scharfkantige, dünne Metallteile zur Seite, damit der Schutzanzug des Mantiden nicht beschädigt wurde.
»Danke. Ich bin so froh, dass du noch lebst, William!«
Erst jetzt sah der Christophorer, dass Kkiku'h einen etwa handkoffergroßen Kasten aus dem Inneren des Shuttles gezerrt hatte.
»Ich fürchte, wir sind die Einzigen, die noch am Leben sind«, sagte William düster. *Doch es ist nur eine Frage der Zeit bis auch wir …* Er sprach den Gedanken weder aus, noch dachte er ihn zu Ende.

*

Die Bildübertragung endete abrupt, aber der Ton war deutlich und laut genug, um ihnen zu verdeutlichen, was gerade mit dem Shuttle geschah.
»Sie sind verloren«, sagte Stephan van Deyk erschüttert.
Nach dem nur akustisch übermittelten Aufprall der Fähre war es endlos erscheinende, bange Sekunden lang ruhig.
Fast totenstill.
Nur das Rauschen des noch offenen Kanals zeigte ihnen, dass der Sender nach wie funktionierte. Dann waren neue Geräusche zu hören und auf einmal änderte sich die Akustik.
»Irgendjemand hat das Gerät vom Stromkreislauf des Shuttles abgeklemmt«, sagte Susan Jamil, die ungläubig auf ihre Anzeigen schaute, auf denen sie die Statusdaten verfolgen konnte.
»Nicht irgendjemand, sondern Kkiku'h«, sagte Dana erleichtert.
Weitere undefinierbare Geräusche ertönten. Dann hörten sie auf einmal eine vertraute Stimme: »Warte, ich helfe dir!«
»Bruder William«, seufzte Dana. »Gott sei Dank! Er lebt!«
Noch …, fügte sie in Gedanken hinzu, denn in diesem Moment fiel ihr Blick auf den Hauptschirm, der ein Bild des gesamten Planeten zeigte. Die vage Hoffnung, die in ihr aufgeflackert war, zerstob mit einem Schlag.
»Das sieht nicht gut«, sagte van Deyk düster. »Gar nicht gut …«
In einer gewaltigen Explosion löste sich eine Platte von der Größe eines kleinen Kontinents aus der Oberfläche dieser höllischen Welt. Das Ganze geschah in unwirklich anmutender Langsamkeit, in einer detailverliebt wirkenden Zeitlupe, die natürlich nur aus der Entfernung so quälend bedächtig aussah. Zwar befand sich das Zentrum der

gewaltigen Explosion auf der dem Talkessel mit der Pyramide gegenüberliegenden Seite des Planeten, aber es konnte kein Zweifel daran bestehen, dass eine derartige Detonation Wellen der Erschütterung auf der gesamten Oberfläche auslösen musste.

Mittlerweile hatte sich die STERNENFAUST dem Planeten zwar bis auf wenige Lichtsekunden genähert, aber es war klar, wie die Reaktion auf diese Ereignisse aussehen musste.

»Weg hier!«, befahl Dana Frost. »So schnell wie möglich!«

*

»Ihr seid nicht die beiden einzigen Überlebenden«, knackte es in Kkiku'hs und Williams Helmlautsprechern.

»Captain!«, sagte William, dem trotz ' der Freude die Erschöpfung deutlich anzuhören war. »Wo stecken Sie?«

»Sagt mir, wo ihr seid. Ich komme zu euch«, antwortete Kaishuk und fügte noch die Frage hinzu: »War das eben unser Shuttle?«

Kkiku'h bejahte und schilderte, was geschehen war. »Ich habe das Funkgerät samt Akku und dem Speicher für die Aufzeichnungen ausgebaut«, fügte er abschließend noch hinzu.

»Ich habe gesehen, dass noch einer der Goldenen überlebt hat«, ergänzte William und wollte gerade die Einzelheiten erzählen, als der Starr, angetrieben von seinen Antigrav-Aggregaten heranschwebte. In diesem Augenblick erschütterte erneut ein gewaltiger Stoß den Boden und ließ den gesamten Talkessel vibrieren.

Alles ringsherum erzitterte. Die Konturen wurden unscharf.

»Es ist, als beginnt die Welt, sich aufzulösen …«, ächzte William. *Was sind wir gegen ein kosmisches Monster, dass mit Eisenfäusten von hundert Kilometern Durchmesser auf diese Welt einprügelt …* Er fand, dass dies ein adäquates Bild dafür war, was gerade geschah.

»Wir müssen an Höhe gewinnen!«, schrie Kaishuk.

»Was ist mit Kkiku'h?«, erwiderte William, regulierte das Antigrav aber so, dass er etwa einen Meter vom Boden abhob. Sofort wurde die Umgebung wieder etwas schärfer. *Der Kontakt meiner gelähmten Beine mit dem Boden*, überlegte er. Das musste ihn so durchgeschüttelt haben, dass er nicht mehr scharf sehen konnte. Jetzt bemerkte er stattdessen, dass selbst die Gipfel der Berge schwankten.

»Wir nehmen Seile!«, sagte Kaishuk und glitt durch die Schleuse des hin und her schaukelnden Shuttlewracks. William begriff. An Kkiku'hs Raumanzug befanden sich zahlreiche Schlaufen. Der Starr kehrte mit einigen, nicht allzu langen Tauen zurück, deren Enden mit Karabinerhaken versehen waren. In aller Hast befestigten sie den Mantiden mit den Seilen an ihren eigenen Schutzanzügen, so dass Kkiku'h, als sie nur Sekunden später an Höhe gewannen, zwischen ihnen hing. Wie einen Schatz umklammerte er das Funkgerät aus dem Shuttle und um seinen Hals hing der Thermostrahler.

*

»Wir können nichts mehr für sie tun, Captain«, sagte van Deyk mit Nachdruck. »Wir müssen die STERNENFAUST in Sicherheit bringen. Es dauert vielleicht nur noch Minuten und es zerreißt den gesamten Planeten …«

»Wir können doch etwas tun!« Es war nicht Dana, die ihrem Ersten Offizier widersprach, sondern Titus Wredan, der zusammen mit Rana Quaid gerade die Brücke betrat. Er erläuterte sein Vorhaben. Allen war bewusst, dass ein Teil des Plans von Rana stammen musste, sonst hätte sie den Piloten nicht auf die Brücke begleitet. Jetzt aber sagte sie nichts, sondern ließ Wredan reden.

»Das … das ist der reine Wahnsinn, so wie das gesamte Unterfangen von Anfang an der reine Wahnsinn gewesen ist …«, sagte Dana.

»Lieutenant, Sie hören, was der Captain sagt«, ergänzte van Deyk.

»Einen Moment.« Dana hob den Arm. »Sie melden sich freiwillig, Wredan?«

»Das versteht sich von selbst, Ma'am, sonst hätte ich Ihnen den Vorschlag nicht gemacht!«

»Gut, dann …« Noch bevor sie den Befehl überhaupt ausformulieren konnte, verließ Wredan bereits im Laufschritt die Brücke.

*

»Es ist etwas entsetzlich schiefgegangen«, sagte William. Ihre Antigrav-Aggregate arbeiteten auf Höchstleistung. Es war abzusehen, dass die Energievorräte bald erschöpft sein würden.

Soll ich oder soll ich nicht?, dachte der Christophorer, unschlüssig darüber, ob er die Bestandsanzeige der noch verbleibenden Energie aufrufen sollte. *Was ändert es, wenn ich es weiß …*

»Unsere Absichten waren gut«, sagte Kkiku'h in diesem Moment und unterbrach Williams Gedankengang.

»Ich meinte nicht, ob unser Vorhaben von lauteren Motiven geprägt war«, erwiderte William, »sondern ich meine das, was gerade mit dieser Welt geschieht. Uns hat man nur hierher gelockt. Wir sind – wie man früher einmal auf der Erde sagte – über den Tisch gezogen worden.«

»Sie müssen eine Technik entwickelt haben, die es ihnen ermöglichte, in unsere Gedanken und Gefühle einzudringen und damit unsere Empfindungen und Handlungen zu manipulieren«, sagte Kkiku'h.

»Aber warum hat es ausgerechnet uns erwischt?«, fragte Kaishuk.

»Dafür könnte es einen nahe liegenden Grund geben«, entgegnete William. »Die Mitglieder unserer Gruppe hatten sich ohnehin mental weit geöffnet und auf neue Erfahrungen eingestellt. Wir waren gewissermaßen geistig offener als der Rest der Expeditionsteilnehmer

…«

»Weil es unsere Aufgabe war, das Fremde zu verstehen«, ergänzte der Kommandant, »das haben sie ausgenutzt.«

»Wenn uns niemand von diesem Planeten herunterholt, sind wir verloren«, meldete sich Kkiku'h erneut. »Diese Welt bricht auseinander. Die unvorstellbaren Gravitationskräfte, die ausgehend von den drei Sonnen an diesem Himmelskörper zerren, werden ihn über kurz oder lang in Stücke reißen.«

»Das meinte ich mit *schiefgegangen*«, sagte der Christophorer. »Wer auch immer die Golden sind …«

»… waren!«, unterbrach ihn Kaishuk.

William zuckte mit den Schultern, wenigstens dazu war sein Körper noch in der Lage. »Und was auch immer sie mit diesem kosmischen Konstrukt beabsichtigten, sie haben's vermasselt«, beendete William seinen Satz.

»Wir schaffen es mit den Antigravs vielleicht noch bis in die äußeren Schichten dieser Giftatmosphäre«, erwiderte Kaishuk. »Aber die Energie wird nicht ausreichen, um uns aus dem Schwerkraftfeld dieser Welt zu befördern.«

Kaishuk hatte es ausgesprochen. Seltsamerweise fühlte sich William in diesem Augenblick erleichtert.

Im gleichen Moment mischte sich eine andere Stimme in ihren Funkverkehr.

»Haltet aus! Und lasst vor allen Dingen das Funkgerät aus dem Shuttle eingeschaltet. Seine Signale sind das einzige, was ich habe, um euch zu orten, sobald ich den Strahlengürtel durchquert habe …«

Es war Titus Wredan.

*

Dana kannte ihren Ersten Offizier lange genug, um zu wissen, dass hinter seinem unbewegten, neutral freundlich wirkenden Gesicht ein Kampf tobte, der ihn innerlich fast ebenso zu zerreißen drohte, wie es bei dem Planet in der Mitte des Sonnen-Dreiecks zu befürchten war. Sie wusste, dass er – war die akute Gefahr erst einmal vorüber – sie zu einem Vier-Augen-Gespräch bitten würde.

Natürlich trug sie die Verantwortung für das Schiff und die Besatzung, aber van Deyk, der selber lange Jahre als Captain einen Kreuzer befehligt hatte, war noch zu sehr in seiner alten Rolle verwurzelt, als dass er nicht auch jetzt eine mindestens ebenso große Verantwortung wie sie empfand. Je nach Ausgang des halsbrecherischen Unternehmens, das Titus Wredan gerade durchführte, würde seine Kritik mehr oder weniger hart ausfallen. Aber er würde ungeachtet von Erfolg oder Misserfolg nicht mit seiner Meinung hinter dem Berg halten.

Dana bereitete sich bereits innerlich auf diese Konfrontation vor, als

auf ihrem Monitor ein Warnsignal blinkte. Es gab neue Ortungsdaten von der STOLZ DER GÖTTER. Die tiefrote Färbung, mit der der Ortungsoffizier der STOLZ darauf aufmerksam machte, konnte nur bedeuten, dass gerade etwas Unvorgesehenes geschehen war, das unbedingt ihrer Aufmerksamkeit bedurfte.

Und zwar ohne jede Verzögerung. Sofort.

»Es verlässt das System«, kommentierte Siron Talas die Daten. Auf dem Bildschirm war ein Lichtpunkt zu sehen, der sich mit zunehmender Geschwindigkeit aus dem Nahraum der Drei-Sonnen-Konstellation entfernte. Kein natürlicher Himmelskörper, sondern ein unbekanntes Raumschiff.

»Wo kommt es her?«, fragte Dana und forderte Susan Jamil auf, ihr eine Verbindung zu Talas herzustellen.

»Danke, dass Sie sich so rasch melden. Was meinen Sie zu unserer Beobachtung?«, fragte der Captain des J'ebeem-Schiffes, als er Danas Funkspruch entgegennahm.

»Haben Sie noch bessere Aufzeichnungen?«, wollte Dana wissen.

»Nein, aber unsere Spezialisten arbeiten daran, das vorhandene Material zu extrapolieren, damit wir eine bildliche Vorstellung von dem fremden Raumschiff bekommen.«

»War es die ganze Zeit hier im System?«, dachte Dana laut nach.

»Kann ich mir nicht vorstellen. Obwohl, hundertprozentig auszuschließen ist es nicht, schließlich ist Ihre Mission mit der Ausbringung zusätzlicher Ortungssatelliten noch nicht abgeschlossen.«

»Sie haben recht«, sagte Dana. »Aber wir wissen genau, dass das fremde Raumschiff gerade das System verlässt. Egal, ob es eben erst hier eingetroffen ist oder schon länger hier war. Es ist wichtig, die genaue Geschwindigkeit zu kennen, bevor es in den Bergstromraum eintritt, das kann uns eine Menge sagen.«

»In der Tat«, erwiderte Talas. »Ich habe meine Leute angewiesen, das fremde Schiff mit höchst möglicher Präzision so lange mit allen verfügbaren Instrumenten im Blick zu behalten wie möglich.«

*

»Ihr müsst es schaffen!«, schrie Wredan in sein Funkgerät. »Ihr müsst auch die letzte Schicht der Atmosphäre hinter euch lassen. Ich kann den Jäger nicht in die Gashülle hinein lenken …«

William hatte es begriffen, auf welch abenteuerliche Weise Wredan versuchte, sie zu retten. Aber viel Hoffnung hatte er deshalb trotzdem nicht, denn schließlich hatte er sich doch noch die Energiereserven seines Schutzanzugs anzeigen lassen. Der Zeiger stand im roten Bereich. Und das Schlimmste war, er würde es noch nicht einmal sofort merken, wenn der Energiezufluss zu den Antigrav-Aggregaten endgültig abriss. Es würde kein warnendes Geräusch geben. Es würde einfach von einem Moment zum nächsten Schluss sein und er würde

zur Oberfläche des Planeten zurückstürzen. Selbst das würde er nicht sofort bemerken in dieser brodelnden Nebelsuppe, gebildet von höchst aggressiven Säurewolken, in denen er nur dank seiner Instrumente wusste, wo oben und unten war.

Sobald er sehen würde, dass es nicht mehr der Mantide war, der an seinem Seil hing, sondern er umgekehrt an Kkiku'h, würde er die Karabinerhaken lösen, um nicht durch das Versagen seiner Aggregate auch noch den winzigen Hoffnungsschimmer seiner beiden Gefährten zunichte zu machen.

Irgendwo hoch über ihren Köpfen schwebte Titus Wredan mit dem Jäger der STERNENFAUST, bereit sein Möglichstes zu tun, um sie zu retten. Und irgendwo in diesem Wolkenmeer war auch der überlebende Goldene verschwunden. Nur mit dem Jäger war es Wredan gelungen, zum einen schnell genug in die Nähe dieser zerberstenden Welt zu gelangen und zum anderen auf kleinstem Raum manövrieren zu können, so dass es eine winzige Aussicht auf Erfolg gab.

Normalerweise bot der Jäger lediglich Platz für eine Person, den Piloten, ansonsten war er nichts anderes als eine höchst wendige, fliegende Gausskanone.

Da er jedoch gerade überholt wurde, hing jetzt ein zwar irgendwie monströs wirkendes Gebilde an ihm dran, das zudem höchst fragil war: das Wartungszelt, dessen Hülle nur im luftleeren Raum die enormen Geschwindigkeiten unbeschadet überstehen konnte. Und auch so nur, solange es von keinen Kleinstteilchen durchlöchert wurde. Sobald das Zelt mit der Atmosphäre in Berührung kam, war es aus. Zum einen würde es allein vom Fahrtwind zerfetzt werden, zum anderen wussten sie nicht, wie das Material auf die chemische Zusammensetzung der Atmosphäre reagieren würde.

Durchaus möglich, dass die Säure das Zelt schneller auflöst, als es vom Wind zerrissen wird, dachte William. Auf einmal drängte sich das Bild von Rana in sein Bewusstsein und er schloss die Augen. Selbst wenn er es – unwahrscheinlich genug! – schaffen sollte, dieser Hölle zu entkommen, wie würde sie darauf reagieren, dass er gelähmt war, von der Hüfte abwärts …

Vielleicht, so überlegte er, sollte er sofort die Karabinerhaken lösen.

In diesem Augenblick wurde es schlagartig heller, die letzten Wolkenreste wirbelten an ihm vorbei und er sah eine der drei Sonnen, die fast ein Drittel seines Blickfelds ausfüllte.

»Ja!«, hörte er Wredan schreien. »Ich kann euch sehen! Ich bin gleich bei euch!«

Da bemerkte William das unauffällige, leise Blinken der Anzeige. Im gleichen Moment schaltete sich das Antigrav-Aggregat ab und er begann zu fallen.

Rasch, aber mir einer geistigen Gelassenheit, die er sich selbst nicht zugetraut hätte, löste William die Haken.



Es wäre ein faszinierendes Schauspiel gewesen, wenn nicht zwei Tatsachen jedem an Bord der STERNENFAUST das Aufflackern jeglicher Empfindung von Faszination ausgetrieben hätten. Der Sonder-Einsatz-Kreuzer der Solaren Welten befand sich in solcher Nähe zum explodierenden Planeten im Zentrum der Drei-Sonnen-Konstellation, dass die Gefahr immer größer wurde, von einem der abgesprengten Teile getroffen zu werden. Problematischer als die Riesenbrocken waren jedoch die Milliarden von der Ortung ungleich schwerer auszumachenden kleinen Teile, die von dem Planeten mit zum Teil hoher Geschwindigkeit ins All gepustet wurden. Ein unglücklich in die STERNENFAUST einschlagender, faustgroßer Kiesel konnte schon verheerende Folgen haben.

Die zweite Tatsache, die keinerlei romantische Gefühle angesichts der kosmischen Katastrophe aufkommen ließ, lag darin begründet, dass jede und jeder an Bord um Titus Wredan, Bruder William, Kkiku'h und Kaishuk bangte, die sich irgendwo inmitten dieser detonierenden Hölle befanden. Es gab keinerlei Nachfragen nach dem Stand der Rettungsaktion, der Funkverkehr vom Jäger wie von den Überlebenden wurde ohne jede Verzögerung übertragen, da jetzt der Bergstromsender an Bord des Jägers die Relais-Funktion übernahm.

Stephan van Deyk sagte kein Wort. Es war Danas Entscheidung und es war ihm nicht anzusehen, ob er es insgeheim missbilligte, dass sie Minute um Minute den entscheidenden Befehl hinauszögerte. Volle Kraft voraus, bloß weg von hier.



»Ich steuere direkt unter euch«, sagte Wredan, »und drehe den Jäger. Dann könnt ihr langsam abwärts …«

In diesem Augenblick erschütterte ein heftiger Aufprall den Jäger.

»Ich bin gerade mit irgendetwas kollidiert«, erklang Wredans erstaunlich gelassene Stimme, »lasst mich erst kurz checken, um was es sich gehandelt hat.«

Hastig schaltete sich Wredan durch die Messinstrumente und die Aufnahmen seiner Außenkameras, konnte aber nichts erkennen. Durch das Zelt gab es jetzt viele uneinsehbare Winkel.

»Tut mir leid, Pilot«, ertönte da auf einmal die benommene Stimme des Christophorers aus dem Lautsprecher seines Funkgeräts. »Das war meine Schuld. Ich bin direkt auf das Wartungszelt gekracht.«

»Sie konnten es wohl nicht abwarten«, knurrte Wredan. Dann beschrieb er ihm, wo sich der Einstieg in das Zelt befand.

Weniger als eine Minute später hatten sich auch Kkiku'h und Kaishuk ins Innere des Zeltes retten können. Seufzend schaltete der Mantide seine Helmlampe an, um in der Dunkelheit, die innerhalb der

lichtundurchlässigen, doppelwandigen Hülle des Wartungszelts herrschte, besser sehen zu können.

»Bei allen Dämonen von Lor Els Auge, wir haben Besuch«, sagte er verblüfft und umfasste den Strahler. In der hinteren Ecke des Zelts saß einer der Goldenen.

»Das muss der Kerl gewesen sein, den ich gesehen habe«, sagte William.

Mit einer hilflos anmutenden Geste hob der Goldene seine Arme.

»Da bleiben deine Arme auch!«, sagte Kkiku'h, ohne zu wissen, ob ihn der Fremde überhaupt verstehen konnte. Gleichzeitig schwenkte er die Mündung des Strahlers in unmissverständlicher Weise.

Der Goldene blieb mit hochgereckten Armen in seiner Ecke sitzen, bis der Jäger wieder an der STERNENFAUST andockte.

*

Die zweite kosmische Katastrophe innerhalb kürzester Zeit konnte von der Brückenbesatzung etwas entspannter verfolgt werden. Mit knapper Not hatte man, kaum dass der Jäger mitsamt einem etwas ramponierten Wartungszelt wieder an der Außenhülle des Kreuzer angedockt hatte, Fahrt aufgenommen. Vom Zentralplaneten waren nur noch Trümmer, davon einige allerdings groß wie die Monde des Mars, übrig und trieben in alle Richtungen auseinander. Rasch hatte die Beschleunigung der STERNENFAUST zugenommen, so dass die Brocken dem Schiff nicht mehr gefährlich werden konnten.

Es zeigte sich, dass der Planet nicht nur eine zentrale Stellung in dem System innehatte, sondern, wie schon vermutet, auch eine zentrale Funktion bei der Aufrechterhaltung des fragilen Gleichgewichts hatte. Kaum hatte es diese urweltliche Hölle zerrissen, verloren auch die drei Sonnen ihre Stabilität und verließen ihre künstlich fixierten Positionen.

»Sie bewegen sich aufeinander zu«, meldete Ashley Briggs.

»Klar, Massenanziehung«, sagte Mutawesi mit einem geringschätzigen Unterton.

»Wie viel Zeit bleibt uns noch?«, fragte Dana.

»Wir sollten weit genug weg sein, wenn's passiert«, mischte sich van Deyk ein und wies auf Berechnungen, die er zusammen mit John Santos bereits erarbeitet hatte.

»Sind wir dann bereits im Bergstromraum?«, fragte Dana mit einem hoffenden Unterton.

»Unwahrscheinlich«, erwiderte van Deyk. »Aber knapp vor dem Sprung und weit genug weg.«

»Gut«, sagte Frost mit einiger Erleichterung. »Jeder kann sich denken, was passiert, wenn drei Sonnen mit diesen Massen ineinanderstürzen …«

»Eine Explosion gegen die die Detonation des Planeten ein harmloses Tischfeuerwerk war«, ergänzte Mutawesi.

Mit den Kommandanten der anderen Schiffe war das weitere Vorgehen bereits abgestimmt. Das Drei-Sonnen-System hatte sich eindeutig als falsche Fährte erwiesen, es gab also keinen Grund länger hierzubleiben. Zumal das Signal der Sonde, die durch den Transmitter in Hohlwelt 2 geschickt worden war, mittlerweile deutlich zu orten war und in einen ganz anderen Raumsektor wies.

Mit Blick auf die vielen Milliarden Menschen, J'ebeem, Shisheni, Starr, Kridan und Mantiden, die den Resultaten dieser Expedition entgegenfiebern, dachte Dana verbittert, *war dieser Abstecher trotz der tragischen Zwischenfälle nicht umsonst. Mit Bildern von einem explodierenden Planeten und einer Supernova werden alle Erwartungen mehr als erfüllt …*

Sie schüttelte den Kopf aufgrund ihrer eigenen Überlegungen. *Ich beginne schon wie ein Journalist, wie Kkiku'h zu denken!*

In diesem Zusammenhang fiel ihr ein, dass sie sich noch um etwas anderes kümmern musste. Wahrscheinlich würde sie sich wie später Milliarden von Zuschauern die Explosion der drei Sonnen nur als Aufzeichnung ansehen können.

»I.O., Sie haben die Brücke.«

*

Sie eilte an der Arrestzelle vorbei, vor der ein Marine Wache hielt. »Alles in Ordnung?«, fragte sie ihn im Vorbeigehen.

»Aye, Ma'am«, sagte der Marine. »Ich habe selten so einen friedlichen Gefangenen bewacht.«

»Gut«, rief Dana zurück, »ich komme später noch mal vorbei. Jetzt kann ich mich noch nicht um dieses Wesen kümmern.«

Sie betrat die Krankenstation.

»Wie geht es ihm?«, fragte sie den diensthabenden Assistenten.

»Dr. Gardikov operiert noch«, sagte er und zuckte mit den Schultern. Danas Blick fiel auf Rana, die mit herabhängendem Kopf neben der Tür zum OP hockte und tat, was ihr in diesem Moment am schwersten fiel.

Warten.

Dana wollte gerade ein paar aufmunternde Worte an sie richten, als sich das Schott zur Krankenstation öffnete und der Marine hereinkam. Er winkte heftig in Danas Richtung.

»Was gibt's?«, knurrte sie verärgert.

»Kommen Sie, Captain, sehen Sie selbst.« Er rannte zu der Tür der Arrestzelle. »Bitte glauben Sie mir, niemand war da drin, seit ich Wache schiebe … Außer dem Goldenen natürlich!«

Dana blickte durch das kleine Sichtfenster der Tür.

»Aufmachen!«, befahl sie.

Der Anblick, der sich ihr bot, als sie die Zelle betrat, konnte nur als kurios bezeichnet werden. Die goldene Rüstung war zu einem undefinierbaren Bündel zusammengesunken. Es schimmerte noch immer mattgolden, erinnerte aber auch nicht mehr im Entferntesten an

die massige, anonyme Gestalt. Dana stieß mit der Stiefelspitze vorsichtig gegen die Überreste. Sie bewegten sich, als seien sie leicht wie trockenes Laub.

»Sein Anzug …«, murmelte sie. Dann drehte sie sich zu dem Marine um.

»Wir müssen das untersuchen«, sagte sie, »also lagern sie diese Überreste in einer luftdicht verschließbaren Stahlkiste. Nehmen Sie einen leeren Behälter für kleinere Sprengköpfe, Sie wissen schon, die mit dem chipgesteuerten Codeschloss.«

»Aye, Ma'am«, sagte der Marine.

»Was ist eigentlich mit dem Kasten, den der Goldene bei sich hatte?«

»Äh, Ma'am«, erwiderte der Marine und zeigte mit spitzem Finger nach unten zu dem Bündel. »Nachdem wir festgestellt haben, dass es sich um keine Waffe handelte, haben wir es ihm gelassen …«

Dana runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Wortlos drehte sie sich um und ging in die Krankenstation zurück. Dort öffnete sich gerade als sie eintrat die Tür zum OP. Wie elektrisiert sprang Rana hoch.

»Mit vielen Gebeten, viel Zuwendung und eifrigem Training wird er seine Beine wieder bewegen können«, sagte Dr. Gardikov, während sie ihre blutverschmierten Handschuhe in den Abfallbehälter warf. »Der Nerv war zum Glück nur eingeklemmt und nicht durchtrennt. In …«, sie blickte auf ihre Uhr, »zweieinhalb Stunden müsste er aus der Narkose erwachen. Dann können Sie zu ihm.«

Vor Erleichterung schluchzend fiel Rana der Ärztin um den Hals.

Auch Dana atmete erleichtert auf und spürte wie ihr Armbandkom vibrierte.

»Van Deyk?«

»Kommen Sie auf die Brücke Ma'am. Schnell!«

*

Die insgesamt vier Ereignisse geschahen im Abstand weniger Sekunden. Später behaupteten die Chronisten, alles wäre gleichzeitig passiert, aber das war unmöglich. Hätten sich nämlich die Kollision und die daraus entstehende Supernova der drei Sonnen zeitgleich mit dem Auftauchen der Morax-Raumer, die plötzlich aus dem Bergstromraum stürzten, ereignet, wäre Letzteres der Ortung der STERNENFAUST und der anderen Schiffe verborgen geblieben, angesichts des alle anderen Impulse überdeckenden Sternen-Kollaps.

So aber registrierten sie die Ankunft der gigantischen Morax-Schiffe, wurden dann von dem überwältigenden Schauspiel der explodierenden Sonnen abgelenkt und traten nur Sekunden später selber in den Bergstromraum ein. Gerade noch rechtzeitig, so dass sich die Morax, die gefährlich nah an dem detonierenden System materialisierten, sie wahrscheinlich gar nicht bemerkten.

Das vierte Ereignis nahm aufgrund der hastigen Abfolge der drei

vorangegangenen zuerst niemand wahr. Erst mit einer Verzögerung von mehreren Sekunden sagte auf einmal Susan Jamil:

»Die Signale der Sonde …«

»Was ist damit?«, fragte van Deyk gehetzt.

»Sie haben aufgehört.«

»Was?« Dana blieb die Verwunderung förmlich in der Kehle stecken.

»Ja, Ma'am«, sagte Jamil. »Die Sonde, die durch den Transmitter auf Hohlwelt 2 geschickt wurde, hat soeben aufgehört, Positionssignale zu senden …«

*

In der Küche neben der Kantine versuchte Missie, Ordnung zu schaffen.

Es war ein aussichtsloser Kampf, ein von vornherein zum Scheitern verurteiltes Unterfangen. Aber sie musste diesen Kampf ausfechten, sonst würde ihre Chefin, Sergeant Wanda Ndogo, sie wieder zur Sau machen. Es war unbeschreiblich und unglaublich, wie schnell ein Ort, der peinlich sauber zu sein hatte, verdrecken konnte. Zu allem Überfluss gab es hier jetzt auch noch Ungeziefer. Man würde ihr die Schuld daran geben, deshalb durfte sie keinesfalls darüber reden. Erst recht nicht mit Ndogo.

Da schon wieder eins!

Mit einem würgenden Ekel im Hals zertrat sie das Spinnchen und wusste gleichzeitig, in den Ritzen und Ecken steckten noch mehr. Viel mehr.

ENDE



Der Schlafende Weise

von Alfred Bekker

Die Hinweise auf die Toten Götter verdichten sich: In dem Planetensystem, von dem aus die Tansmittersonde ihre Signale aussendete, weist alles darauf hin, dass auch hier die Erhabenen am Werk waren.

Das Heiligtum der ansässigen Spezies ist ein unbewohnbarer Planet mit seltsamer Oberflächenstruktur, an dem ein Konflikt entbrannt ist, von dem auf die STERNENFAUST nicht unverschont bleibt. Und während es unter der Oberfläche schon brodelt, wartet im Hintergrund noch eine ganz andere Gefahr – und ein böses Erwachen?

* siehe STERNENFAUST Band 64: »Relikt Hohlwelt«